Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 898.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 23. Dezember

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Beim Jahreswechsel

empfehlen wir die Posener Zeitung zum Abonnement. Unser Blatt erstrebt die rascheste Mittheilung der Tagesneuigkeiten und ist durch den Bezug zahlreicher Depeschen in der Lage, schon in der Morgennummer alle wichtigen Nachrichten zu bieten, welche die auswärtigen Blätter erst im Laufe des Nachmittags bringen.

Was Fülle des Stoffes, Gediegenheit der Artikel und Unabhängigkeit des Urtheils anbetrifft, so werden uns unsere geehrten Leser das Zeugniß ausstellen können, daß wir bestrebt waren, das Möglichste zu leisten, um ein großes, allen Richtungen des öffentlichen Lebens genügendes Provinzialblatt herzustellen.

Besonders erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir die Markt- und Börsennachrichten immer mehr erweitern, und die wirthschaftlichen resp. finanziellen Fragen durch populäre Besprechungen dem allgemeinen Verständniß näher zu führen suchen.

Ueber die Vorkommnisse in unserer Provinz bringt unsere Zeitung die schleunigsten und zuverlässigsten Nachrichten. In dem aufrichtigen Bestreben, auch unseren bescheidenen Theil beizutragen, um die posener Verhältnisse zu bessern, werden wir durch zahlreiche Mitarbeiter aus allen Berufsständen unterstützt, und sind deshalb in der Lage, die heimischen Bedürfnisse sachgemäß zu beleuchten.

Um im nächsten Quartal ein reichhaltiges Original-Feuilleton bieten zu können, haben wir eine Anzahl der beliebtesten Belletristen als Mitarbeiter gewonnen.

Die Posener Zeitung erscheint täglich 3 mal, wöchentlich 18 mal und bringt mit der Sonntag-Morgennummer eine feuilletonistische Beilage, betitelt

„Familienblätter“.

Die große Verbreituug unseres Blattes giebt den Inserenten der Posener Zeitung die Gewähr, daß ihre Anzeigen nicht nur in der Provinz, sondern auch außerhalb derselben in weiten Kreisen wirkungsvoll verbreitet werden.

Abschluß des ersten Theiles der Reichstags-Session.

Der Reichstag hat sich am 19. Dezember bis zum 7. Januar vertagt und damit den ersten Theil seiner Session abgeschlossen. Als wesentlichster Gegenstand seiner Verhandlungen während derselben ist hervorzuheben, daß er die verfassungsmäßige Pflicht, das Budget vor dem Beginn des neuen Etatsjahres abzuschließen, unter großen Anstrengungen erfüllt hat.

Nach diesem Vorgange ist auch für die Zukunft zu hoffen, daß niemals im Reiche der in Preußen herrschende Zustand einer verspäteten Feststellung des Etats sich einschleichen wird. Erschwert wurde die Aufgabe durch die hinzugetretene gleichartige Arbeit für Elsaß-Lothringen. Unter diesen Umständen müßte in der letzten Zeit sich jede Aufmerksamkeit den beiden Etats und den mit ihnen zusammenhängenden Gesetzen zuwenden. Unter den übrigen Gegenständen, mit welchen sich der Reichstag beschäftigte, ist insbesondere hervorzuheben das Bankgesetz, welches durch die erste Berathung und die hierauf geschehenen Schritte der Regierungen eine sehr wesentliche Förderung erfahren hat. Wenn mit Recht behauptet werden kann, daß der zweite Theil der Session wesentlich durch die Absicht, die Bankordnung abzuschließen, hervorgerufen worden ist, so erscheint jetzt dieser Zweck völlig gesichert; die erste Hälfte der Session hat den schwierigeren Theil der Arbeit abgethan. Nachdem die Grundlagen der Verhandlungen gewonnen sind, wird die Kommission nach Neujahr vorzugsweise mit der technischen Revision und Bearbeitung der jetzt modifizirten Vorlage es zu thun haben. Die einleitende Berathung der Justizgesetze dagegen hat nicht in gleichem Maße das zukünftige Schicksal der betreffenden Vorlagen klären können; hierfür war der Stoff viel zu komplizirt. Vor dem Zusammentritt der Kommission läßt sich auch nicht einmal annähernd bestimmen, welche der vielfach sich durchkreuzenden Ansichten das Uebergewicht gewinnen und welche Verständigung herbeigeführt werden wird; wahrscheinlich wird die Kommission erst in wochenlanger Arbeit diese Aussichten klarstellen können.

Der zweite Theil der Session wird fast ausschließlich dazu bestimmt sein, die bereits begonnenen Geschäfte abzuwickeln; als neu tritt nur noch das Reichszivilehegesetz hinzu. Es handelt sich freilich darum, eine ganze Zahl dringlicher Gesetze zum Abschluß zu bringen; allein der Reichstag hat bereits gezeigt, wie viel er in kurzer Zeit zu leisten vermag; es ist demnach zu erwarten, daß ihm die Bewältigung der noch verbliebenen Arbeit in verhältnißmäßig kurzer Zeit gelingen wird, da die zweite Hälfte der Session hoffentlich nicht in demselben Maße wie die erste von allerlei Zwischenfällen aufgehalten werden wird. Die Parteien, welche bemüht sind, derartige Zwischenfälle zum bloßen Zwecke der Agitation herbeizuführen, haben in Hülle und Fülle davon geleistet und haben sich dabei überzeugt, daß der Boden im Reichstage ihnen durchaus nicht günstig ist. Wenn durch irgend etwas, so hat sich die gegenwärtige Session ausgezeichnet durch eine scharfe Abgrenzung der großen national gesinnten Mehrheit des Hauses gegenüber dem Zentrum und seinem Anhange; wiederholte Versuche des Letzteren, jene Mehrheit zu spalten, haben stets mit dem vollen Gegentheil dieser Absicht geendet, so daß sich die Führer des Zentrums, freilich sehr gegen ihren Willen, ein großes Verdienst um die Einigung der national gesinnten Parteien erworben haben.

Bei den Geistlichen, Gemeindekirchenräthen und Gemeindevertretern der Diözesen, Wollstein, Fraustadt, Lissa, Bojanowo und Krotoschin zirkuliren gegenwärtig 4 gleichlautende Petitionen an beide Häuser des Landtages, an den Kultusminister und an die Provinzialsynode. Ueber den Inhalt derselben wird Folgendes mitgetheilt:

Ausgehend von der überaus traurigen materiellen Lage, in welcher sich die Diener der Kirche zur Zeit befinden, die solche Dimensionen angenommen habe, daß sich augenblicklich wohl auf keinem Gebiete des öffentlichen Lebens ähnliche Erscheinungen ihr zur Seite stellen lassen, erkennt die Petition zwar die seitens der Faktoren der Gesetzgebung an den Tag gelegte Bereitwilligkeit, der Noth zu steuern, dankbar an, findet aber das, was zu diesem Zwecke bisher geschehen sei, doch nicht für ausreichend. Die Gemeinden, welche ja allerdings zunächst die Pflicht hätten, für die Besoldung ihrer Pfarrer zu sorgen, seien zum größten Theile so in Anspruch genommen und so leistungsunfähig, daß von ihnen nur an wenigen Orten eine ausreichende Hilfe erwartet werden könne. Vor Allem sei die Lage der evangelischen Gemeinden in der Provinz Posen eine traurige; denn während die Gemeinden anderer Provinzen aus alten Zeiten her eine feste Pfarrdotation besäßen, müßten die hiesigen Gemeinden ihre Pfarren und Kirchen erst gründen und ihre Kirchenbeamten entweder durch Anwendung von überaus hohen Stoltaxen oder durch nicht unbeträchtliche direkte Beiträge erhalten. Wollte man sie zur zeitgemäßen Dotirung ihrer Pfarrer auf gesetzlichem Wege zwingen, so würden viele Glieder ihre Kirche verlassen. Weit eher sei der Staat in der Lage, zu helfen. Die reichen Mittel, welche seit länger als einem halben Jahrhundert in die Staatskassen geflossen seien und noch flössen, würden auch selbst bei nur theilweiser Verwendung, sofort aller Noth der evangelischen Kirche ein Ende bereiten. Der Staat habe ja doch die geistlichen Güter 1810 (Edikt vom 30. Oktober) mit der ausdrücklichen Verpflichtung eingezogen, „reichlich und auskömmlich“ für alle kirchlichen Bedürfnisse aus seinen Mitteln sorgen zu wollen. Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. hätten wiederholt die Verpflichtung des Staates zur reichlichen Dotirung der evangelischen Kirche anerkannt (Kabinetsordre vom 27. Mai 1816; 15. Januar 1847); in beiden Häusern des Landtages sei es ausgesprochen, „daß der Staat eine Ehrenschuld gegen die Geistlichen habe, sie nicht in der Noth zu lassen, in der sie sich gegenwärtig befinden.“ Die katholische Kirche habe stets dafür zu sorgen gewußt, daß die gemachten Verheißungen im vollen Umfange erfüllt wurden — dagegen sei die evangelische Kirche mit kleinen, widerruflichen Gaben zufrieden gewesen und habe es doch immer als ihre Pflicht anerkannt und geübt, den Gesetzen des Staates zu gehorchen und durch ihre erziehende Thätigkeit dem Vaterlande zu dienen und dessen sittliche Zwecke zu fördern. Und wie wenig gehöre im Grunde dazu, ausreichend zu helfen! Nach amtlicher Nachweisung betrugen in Preußen die Stolgebühren für Taufen 422,000 Thaler, für Trauungen und Aufgebote 433,000 Thaler und für Atteste 105,000 Thaler, im Ganzen also 970,000 Thaler, eine Summe, die in einem Staatshaushalte von über hundert Millionen Thaler nicht beträchtlich ins Gewicht fallen könne. Den Gemeinden wäre es aber dadurch ermöglicht, die Gehälter ihrer Geistlichen den Verhältnissen entsprechend ganz zu fixiren, ohne daß sie mit Kirchensteuer überlastet würden. Die Petenten bitten daher: 1) daß die Stolgebühren für Taufen, Trauungen nebst Aufgeboten, für Atteste und für stille Begräbnisse dauernd aus Staatsmitteln entschädigt werden; 2) daß alle übrigen Stolgebühren und Offertorien, welche in unserer Zeit ein Gegenstand allgemeinen Anstoßes und eine ungerechte Art der Vertheilung der Beitragspflichten für die Kirche sind, abgeschafft und die Gehälter aller evangelischen Geistlichen den jetzigen Verhältnissen gemäß fixirt werden; 3) daß den königlichen Superintendenten aus Staatsmitteln eine ausreichende Entschädigung gewährt; 4) daß die Pensionsverhältnisse der Geistlichen dem neuen Pensionsgesetze gemäß geregelt nnd die genügende Versorgung ihrer Wittwen und Waisen bewerkstelligt; 5) daß daß Exemtionsrecht aufgehoben werde.

Die Antwort auf diese Petitionen giebt bereits der in unserem Dienstag-Mittagblatte mitgetheilte Erlaß des Kultusministers Falk, welcher in letzter Zeit mehrfach von Geistlichen um Gehaltserhöhung angegangen, die Petenten auf die Geldbewilligung des Landtags verweist, in dringenden Fällen aber baldige Unterstützung verspricht.

Deutschland.

Ω **Berlin**, 22. Dez. [Artilleristisches. Der Umbau des deutschen Festungsnetzes.] Für die neuerdings in die deutsche Küstenartillerie eingeführten neuen 30½-Cm.-Kanonen findet sich bekanntlich die Durchschlagsfähigkeit bis zu einem 14-zölligen massiven Eisenpanzer in Aussicht genommen. Nach neueren Mittheilungen aus England soll jetzt dort mit dem schwersten Kaliber der englischen Woolwich-Geschütze dasselbe Resultat, und zwar auf 500 Yards Entfernung erzielt worden sein. Bereits ist jedoch hier wie dort die Konstruktion eines 36 Cm.-Geschützes in Aussicht genommen, welches noch auf 2900 Meter Entfernung die Fähigkeit besitzen soll, einen 18-zölligen massiven Eisenpanzer glatt zu durchschlagen. Seit dem hier in Berlin 1868 stattgehabten Vergleichschießen zwischen den englischen Woolwich- und den Krupp'schen Gußstahlgeschützen, also binnen nur 6 Jahren, hat demnach die Durchschlagsfähigkeit der Geschützwirkung die Steigerung von einem 7- bis 8- bis zu einem 14- resp. demnächst voraussichtlich einem 18-zölligen Panzer erfahren. Dazu ist die Verwendung auch der schwersten englischen Kaliber zur Schiffsarmirung in England bereits in Ausführung getreten, wogegen die letztere in Deutschland noch mit dem 26 Cm.-Geschütz abschließt. Die Durchschlagsfähigkeit dieses Geschützes ist bis zu einem 11-zölligen Panzer konstatirt, wogegen die 21- und 24-Cm.-Geschützen, welche den Haupttheil der deutschen Panzerflotte bilden, die Durchschlagsfähigkeit nur für einen 8- bis 9-zölligen Panzer sicherstellen. Da die Durchschnitts-Panzerstärke der neueren deutschen Panzer-Fregatten 8 bis 10 Zoll beträgt, wird dieselbe demnach diesen Kalibern gegenüber noch einen genügenden Schutz bieten, allein schon hinter der Wirkung der vielfach auch in der englischen, russischen und französischen Panzerflotte zur Schiffsarmirung verwendeten 26 Cm.-Geschütze zurückstehen. Ganz ungenügend erscheint hingegen der neueren Geschützwirkung gegenüber eine 4½- bis 5 zöllige Panzerung, wie solche sich in der deutschen Panzerflotte noch in den beiden Panzer-Fregatten „Kronprinz“ und „Friedrich Karl“, der Panzer-Korvette „Hansa“ und den beiden Panzer-Fahrzeugen „Arminius“ und „Prinz Adalbert“ vertreten findet. Die große Fahrgeschwindigkeit der beiden genannten Fregatten, 16 und 14 Knoten oder 3 bis 3½ deutsche Meilen die Stunde, darf jedoch hierfür als ein Ausgleich angesehen werden. Als ein Hauptübelstand für die Entwickelung einer ausreichend starken Marine erweisen sich noch die fortgesetzten Aenderungen und Schwankungen in der Schiffbautechnik. So scheinen nach den neueren englischen Berichten die Panzer-Thurmschiffe und Thurmschiff-Fregatten, welche in den letzten Jahren die Breitseitenschiffe ganz zu verdrängen im Begriff standen, in Hinsicht der ihnen nachgerühmten Vortheile wieder vollständig in Frage gestellt zu sein. Es soll, wie jetzt behauptet wird, das Einschlagen eines einzigen Geschosses der neuen Monstre-Geschütze in die Panzerwand der Thürme genügen, die Bewegungs- und damit die fernere Gefechtsfähigkeit derselben völlig aufzuheben. Da die Panzerstärke dieser Thürme der Regel nach nur 8 bis 10 Zoll beträgt, würde den 26 Cent.-M.-Geschützen gegenüber allerdings das Durchschlagen der Wände derselben angenommen werden müssen, und für diesen Fall, verbunden mit der durch das Einschlagen des Geschosses erzeugten mächtigen Erschütterung wohl die Außergefechtsstellung des betreffenden Thurmes vorausgesetzt werden können. Es bietet sich damit aber die Aussicht in nicht allzuferner Frist auch die Thurmschiff-Fregatten die dem Standpunkt der Technik nicht mehr entsprechenden Schiffe zugezählt zu sehen, was voraufgehend schon mit den Monitors, den Panzer-Fahrzeugen und überhaupt mit allen Panzerschiffen geschehen ist, deren Panzer sich wider die heutige Geschützwirkung nicht mehr als ausreichend widerstandsfähig erweist. — Der Umbau des deutschen Festungsnetzes scheint trotz der dazu bereits vor zwei Jahren bewilligten enormen Mittel doch einen überaus langsamen Verlauf nehmen zu wollen. Selbst für die seit nahezu vier Jahren unausgesetzt fortgeführten Festungsbauten von Metz und Straßburg wird der Beendigungstermin der dort ausgeführten Arbeiten als noch für Jahre ausstehend bezeichnet, wogegen der Erweiterungsbau von Köln, der nächstdem als der wichtigste Fortifikationsbau hingestellt worden ist, noch nicht über die Vorbereitungsarbeiten hinausgediehen zu sein scheint. Mittlerweile sind indeß, dem Beispiel Deutschlands folgend, die Kaliber der Belagerungsparks beinahe sämmtlicher Mächte bis zum 21 Cent.-M.-Geschütz und dem gleichen gezogenen Mörser erhöht worden, und liegt es durchaus nicht in der Unmöglichkeit, daß hierin noch eine fernere Steigerung eintreten dürfte, womit bei der Tragweite der genannten Geschütze, oder gar der noch schwereren Kaliber der Schutz, welcher den neueren Festungen durch die vorgeschobenen Forts gewährt werden soll, wieder in Frage gestellt, und sich dementsprechend eine noch weitere Vorschiebung der Außenwerke bedingt erweisen würde. Auch soll ja für Köln eine derartige weitere Hinausschiebung bereits verfügt worden sein und wurde neuerdings auch für Ingolstadt und Ulm eine noch fernere Erweiterung der Befestigungspläne als in Aussicht stehend bezeichnet.

— Der Kaiser empfing heute Mittag u. A. den zum Chef der Ostsee-Station ernannten Kapitän zur See Werner.

— Der Kaiser und die Mitglieder der kgl. Familie durchfuhren gestern die Stadt, um Weihnachtseinkäufe zu machen. — Am Hofe herrscht übrigens im Hinblick auf die vorjährige, durch die damalige Krankheit des Kaisers betrübte Weihnachtszeit in diesem Jahre eine besonders frohe Stimmung. Für den Januar ist eine Reihe glänzender Hoffeste vorbereitet, zu welchem mehrere deutsche Fürsten hier erwartet werden. Ueberhaupt sieht man in Hof- und Gesellschaftskreisen einer glänzenden Karneval-Saison entgegen. — Fürst Bismarck wird mit seiner Familie das Weihnachtsfest in Berlin verleben; ob der Plan zur Ausführung kommen wird, wonach der Fürst demnächst einige Zeit auf seiner Besitzung im Lauenburgischen verleben wollte, steht noch dahin. Wahrscheinlich wird derselbe bis zum Eintritt der wärmeren Jahreszeit in Berlin verbleiben. Es heißt, er werde auch an den Verhandlungen des preußischen Landtages thätigen Antheil nehmen.

— Nach § 2 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 kann eine Stellvertretung oder Hülfsleistung in einem geistlichen Amte,

wenn Gefahr im Verzuge ist, einstweilen und vorbehaltlich des Einspruches der Staatsregierung angeordnet werden. Diese Ausnahmebestimmung bezieht sich nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 28. November c. ausschließlich auf die Uebertragung einer Amtsvertretung oder Hülfsleistung durch den geistlichen Oberen, nicht aber auf die einzelnen Amtshandlungen eines überhaupt vorschriftswidrig angestellten Geistlichen. „Denn der § 2 des zitirten Gesetzes handelt seinem Wortlaute, wie dem ganzen Zusammenhange nach nur von der Uebertragung einer Stellvertretung oder Hülfsleistung durch den geistlichen Oberen, während der die Strafbarkeit des vorschriftswidrig angestellten Geistlichen betreffende § 23 keine Ausnahme für den Fall macht, daß Gefahr im Verzuge bezüglich der Vornahme der einzelnen Amtshandlung obwaltet."

— Vermuthlich im Anschluß an ihre neulichen Mittheilungen bezüglich eines auf den Reichskanzler beabsichtigt gewesenen Attentats, welche wir reproduzirt haben, giebt die „Nordd. Allg. Ztg." noch folgende Nachträge zum Prozeß Kullmann:

Vor dem Schwurgericht in Würzburg machte der Gensdarm Joseph Schauer (katholisch) die zeugeneidliche Aussage, daß Kullmann ihm unter vier Augen auf die Frage nach den Gründen seines Verbrechens folgendes geantwortet habe:

„Gensdarm! Das will ich Ihnen offenherzig sagen! Sie sind vielleicht ein ebenso guter Katholik wie ich. Sie werden in den Zeitungen gelesen und gehört haben, daß unsere christkatholische Religion so unterdrückt wird vom Fürsten Bismarck; ich habe mir den festen Entschluß gefaßt, nach Kissingen zu gehen und den Bismarck zu tödten; wenn ich den Zweck auch nicht erreicht habe, es sind immer noch Leute da und aufgestellt, die diesen Zweck verfolgen."

Vom Präsidenten befragt: „Können Sie sich mit Bestimmtheit dieses Ausdrucks erinnern? bejahte dies der Zeuge. Auf die an Kullmann gerichtete Frage, ob er dagegen etwas zu erinnern habe, erwiderte dieser:

„Dagegen, daß ich gesagt haben soll, es wären denn noch mehr da sein. Ich habe mich ungefähr so ausgedrückt: es könnten noch mehr da sein."

Des Präsidenten Frage, was er damit meine, beantwortete Kullmann also:

„Das war ein unnützes Gespräch. Ich meinte damit, es könnte doch möglich sein, daß noch ein Anderer nach ihm schießt, weil der Gensdarm sagte, ich wäre der Einzige, der das thue."

Darauf bemerkte der Zeuge jedoch:

„Er sagte: wenn ich auch den Zweck nicht erreicht habe, in zehn Jahren ist Bismarck doch erschossen, da lebt er doch nicht mehr."

Der Präsident fragte darauf: „Wissen Sie das ganz genau?" Und der Zeuge sagte: „Das weiß ich ganz bestimmt, weil ich ¼ Stunde ganz allein bei ihm war und ihn ausfragen wollte, weil es geheißen hat, es seien noch Mehrere bei ihm; ich habe deshalb die Thüren zugemacht, um ihn ungestört ausfragen zu können."

Als dann der Präsident dem Angeklagten gegenüber hervorhob: „Der Zeuge sagt es ganz bestimmt aus", that Kullmann die ausweichende Aeußerung:

„Das kann ich nicht sagen."

Der Vertheidiger endlich wandte sich an den Zeugen mit den Worten:

„Sie haben allerdings Ihre Angaben fast wörtlich wiederholt, wie Sie solche in der Voruntersuchung machten. Könnte es doch nicht möglich sein, wie Kullmann behauptet, daß er es blos als Möglichkeit hinstellte, es könnte noch vielleicht Einer oder der Andere da sein?"

Aber der Zeuge blieb dabei und erwiderte:

„Er sagte: es sind noch Leute da und aufgestellt, die diesen Zweck verfolgten und auch erreichen würden."

Die Auslassung Kullmanns, die sonst kaum irgend welchen Werth haben dürfte, scheint durch die folgende Publikation der „Nordd. Allg. Ztg." eine Art Bestätigung zu erhalten:

Rechtsanwalt Gerhard in Würzburg, welcher in dem Prozeß Kullmann die Vertheidigung des Angeklagten geführt, erhielt vor einigen Wochen nachstehendes Schreiben — ohne Ort und Datum, doch mit dem Poststempel „Pest" —, unterzeichnet „Godefroide Zelcher aus Rheinpreußen":

„Dem h. h. Vertheidiger Kullmann's.
Euer Wohlgeboren!

Ich ersuche sie Gefälligst, neben bei liegendes Schreiben Freund Kullmann Abzugeben.

Ihnen im Voraus
Dankend Verbleibe ergebenst
Godefroide Zelcher
aus
Rheinpreußen a/D. . .

Ich bitte nebenbei liegendes Schreiben uneröffnet zu überreichen."

Die erwähnte Einlage lautet folgendermaßen:

Pest, 30. 10. 874.

Bruder Kullmann!

Verliere nicht den Muth. — Dein Beginnen hat vielen Kourage gegeben, so auch mir. Konntest Du es nicht vollbringen — vielleicht — gelingt es mir. Deine Sache, Deine Idee ist ganz die meine. Ich hoffe Du wirst es erleben. Die Nachricht muß und wird bis in deine Behausung dringen.

Ich suche nur den Günstigen Moment. habe also Muth — nur Muth. —

Lebe wohl Du wirst
bald mehr hören von
mir deinem
Nachfolger.

Vernichte dieses sofort."

So lange nicht der Zelcher nachgewiesen ist, möchen wir die obigen Schreiben für einen schlechten Scherz halten. Und warum die Veröffentlichung solcher Sachen erfolgt, bevor gesagt werden kann, was denn eigentlich daran ist, begreifen wir überhaupt nicht.

Die „Magdeb. Ztg." erhält folgendes, die Meldung der „Köln. Ztg.", daß die Polizei einem neuen Attentat gegen den Fürsten auf der Spur sei, rektifizirendes Telegramm:

Glaubwürdigen Mittheilungen zufolge hat das Polizeipräsidium dem Fürsten Bismarck erklärt, es könne für seine persönliche Sicherheit nicht einstehen; er möge darauf verzichten, zu Fuß auszugehen und sich eines geschlossenen Wagens bedienen. Motivirt ist diese Erklärung, in der von einem Attentat, welchem die Polizei auf der Spur sei, nicht die Rede ist, mit dem Hinweis auf die maßlose Agitation der Ultramontanen, welche den Fürsten Bismarck für die neue „Gewaltthat" gegen Majanke verantwortlich machten.

— Nach den §§ 201 und 205 des Reichsstrafgesetzbuches wird der Zweikampf mit tödtlichen Waffen mit Festungshaft von 3 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft. Waffen, welche zu ihrer Konstruktion nach als „tödtliche" zu bezeichnen sind, denen jedoch durch Schutzmaßregeln für den speziellen Fall dieser Charakter genommen worden, fallen nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 5. November d. J. nicht unter den Begriff „tödtliche Waffen" und ein mit solchen Waffen geführter Zweikampf ist demnach straflos.

Die beiden Polytechniker C. und H. hatten Anfang dieses Jahres ein Duell bei Aachen mit geschliffenen Schlägern ausgeführt, denen sie jedoch Anlegen von Binden und Bandagen jede Gefährlichkeit benommen und so die Möglichkeit eines tödtlichen Erfolges ausschlossen. Auf die vom Staatsanwalt eingeleitete Untersuchung wurden die beiden Angeklagten C. und H. in erster Instanz verurtheilt, in zweiter jedoch freigesprochen. An den Kassations-Rekurs des Ober-Staatsanwalts bestätigte das Ober-Tribunal das Erkenntniß der zweiten Instanz, indem es ausführte: „Nach der thatsächlichen unanfechtbaren Auffassung des Appellations-Richters sind allerdings geschliffene Schläger als tödtliche Waffen zu betrachten, im vorliegenden Falle jedoch waren alle Schutzvorrichtungen getroffen, um den Schlägern jede Gefährlichkeit zu benehmen und die Möglichkeit eines tödtlichen Erfolges gänzlich ausgeschlossen. Es kann daher unter den obwaltenden Umständen von einer Tödtlichkeit der benutzten Waffen keine Rede sein. Da nun nach §§ 201 und 205 Str.-G.-B. zum Thatbestand des nach § 205 strafbaren Zweikampfes die Anwendung tödtlicher Waffen seitens der beiden Kämpfer gehört, so kann rechtlich nicht in Betracht kommen, ob die angewandten Waffen bei einer anderen Gebrauchsweise als tödtlich zu betrachten sein würden."

— Eine häufig wiederkehrende Beschwerde des Publikums besteht darin, daß auf Erkundigungen an den Personenbillet-Schaltern und bei den Güter-Expeditionen über Reiserouten, Frachtsätze und dergleichen von den Beamten öfters ungenügende oder unrichtige Auskunft ertheilt wird. Das Reichs-Eisenbahnamt hat Veranlassung genommen, sämmtliche Eisenbahnverwaltungen Deutschlands (exklusive Baierns) darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn es auch im Allgemeinen dem die Eisenbahn benutzenden Publikum überlassen bleiben muß, sich aus den publizirten Tarifen, Fahrplänen und sonstigen Bestimmungen über die zweckmäßigste Art der Benutzung der Eisenbahnen und über die Höhe der Sätze zu informiren, sich doch die Verwaltungen und ihre Organe nicht werden entziehen können, dem Publikum auf Verlangen über die erwähnten Transportverhältnisse ausführliche Belehrung zu ertheilen. Diese könne aber ihren Zweck nur erfüllen, wenn sie durchaus genau und zuverlässig sei, und liege es — ganz abgesehen von der Frage, ob und inwieweit die Verwaltungen für die seitens ihrer Organe ertheilte Auskunft einzustehen haben — ebenso sehr im Interesse der Bahnen, wie des Publikums, daß dabei keinerlei Unrichtigkeiten unterlaufen. Neben der bereits zur Pflicht gemachten Ausrüstung der Expeditionen 2c. mit dem für Belehrung des Publikums nöthigen Material werden dieselben auch anzuweisen sein, bei eigener ungenügender Information oder in zweifelhaften Fällen zum Zweck pflichtmäßiger willfähriger Auskunftsertheilung schleunigst erst Instruktion der betreffenden vorgesetzten Dienststelle einzuholen.

— Die wegen Verleumdung des ehemaligen Polizei-Präsidenten von Wurmb verurtheilte Lehrerin Hessels ist bekanntlich wegen Unzurechnungsfähigkeit vom Kammergericht außer Verfolgung gestellt und der Haft entlassen worden. Der Vertheidiger des Frl. Hessels hat sich deshalb beschwerdeführend an das Ober-Tribunal gewandt und eine Gerichtsverhandlung beantragt.

Braunsberg, 20. Dezbr. Freitag Vormittag hat sich der Kreisgerichts-Kanzleidirektor Czyzan in Begleitung zweier Exekutoren und eines Schlossers nach Frauenburg begeben, um dort gegen den Bischof von Ermland wegen einer in Folge der Mai-Gesetze erwirkten Strafe von 200 Thlr. und 30 Thlr. Kosten die Mobiliar-Exekution zu vollstrecken. Wie man hört, sind Mobilien, Porzellan und Bilder im Werthe von ungefähr 230 Thlr. angesiegelt worden weil baares Geld, Gold- und Silbersachen nicht vorhanden waren.

Aachen, 20. Dezbr. Die „Aachener Ztg." meldet: „In einer zu Aachen behufs Protestes gegen die Gültigkeit der Wahl des Reichstags-Abgeordneten v. Biegeleben (Zentrum) abgehaltenen und zahlreich besuchten Volksversammlung wurde beschlossen, den durch Zeugen-Beweis motivirten Protest an den Reichstags-Präsidenten v. Forckenbeck in Berlin abzusenden." Bemerkenswerth ist, daß dieser Protest von der katholischen Arbeiterpartei ausgeht.

München, 20. Dezember. In seiner diesmaligen Abonnements-Einladung sagt Sigl's „Vaterland": „Haltung, Richtung und Leistungen des „Bair. Vaterland" sind land- und gerichtsbekannt; wir seien unverbesserlich, hat der Staatsanwalt von Leonrode mit großer Ueberzeugung gesagt, und wir glauben, der Mann hat Recht, und wenn er Recht hat, so ist das unser Stolz, denn wir glauben einen guten Kampf zu kämpfen, den Kampf für Freiheit und Recht, für unser Vaterland, unsern König und unser Volk, für Gott und seine Kirche, für Alles, was einem festen Katholiken, einem gut bairischen Herzen, einem ehrlichen Christenmenschen theuer, ehrwürdig und heilig ist — den Kampf gegen Lüge und Gewalt, gegen offenen und heimlichen Verrath, gegen Feigheit und Niedertracht, gegen das Borussenthum außerhalb und innerhalb der blauweißen Grenzpfähle. In diesem Kampfe sehen wir unsere Aufgabe und unseren Beruf und darin wollen wir in der That „unverbesserlich" bleiben — trotz Strafanträgen und Prozessen, trotz Verfolgungen und Kerker, trotz Bismarck und sonstigen Preußen, die uns drangsaliren, die uns einsperren, die uns vernichten, die uns aber nicht nachsagen können noch sollen, daß wir aus Furcht vor ihnen je um eine Linie von unserem graden Wege abgewichen seien." — Trotz dieses großsprecherischen Geflunkers läßt sich konstatiren, daß seit seinem letzten Preß-Prozeß der biedere Dr. Sigl in Sprache und Haltung seines „Vaterland" merklich zahmer geworden ist.

Die Brüder vom deutschen Hause.

Von Gustav Freytag.

(Dritte Abtheilung des Romans „Die Ahnen", Leipzig, S. Hirzel.)

Gustav Freytag setzt seinen breit angelegten Roman, wie man sieht, mit Ausdauer fort. Wie viel Bände er brauchen wird, um den ursprünglichen Plan, die Geschichte eines deutschen Heldengeschlechts vom Beginn bis zur Gegenwart darzustellen, zur Ausführung zu bringen, ist durchaus nicht abzusehen. Der soeben ausgegebene Band welcher den oben genannten Titel trägt, beginnt mit dem Jahr 1226, also über 200 Jahr später als sein Vorgänger. Gustav Freytag beabsichtigt offenbar jedes Jahr eine Fortsetzung von etwa 26 Bogen erscheinen zu lassen, welche kurz vor Weihnachten in den Buchladen kommt. Man kann nicht sagen, daß dies von besonderer Produktivität zeuge, wenn man erwägt, was viele seiner Kollegen im Lauf von 12 Monaten zu Stande bringen. Doch darauf kommt wenig an — nur ist es selbstverständlich, daß bei so langsamer Arbeit die Erwartung und die Ansprüche der Leser sich steigern.

Was wir über den zweiten Theil des Werkes, „Das Nest der Zaunkönige", gesagt haben, findet im allgemeinen auch auf den vorliegenden dritten Anwendung. Auch hier handelt es sich um ein in sich völlig abgeschlossenes Buch, um eine selbständige Erzählung, welche nichts voraussetzt und mit keiner Zeile auf eine Folge deutet. Der Schauplatz ist nach wie vor Thüringen, der Edelhof von Jagersleben und Umgegend, der Held ein Nachkomme des „Helden Jagram", ein Ritter sonder Furcht und Tadel. Er heißt Ivo und hat viel Aehnlichkeit mit seinem Ahnherrn Immo, der im „Nest der Zaunkönige", wie erinnerlich, die Hauptrolle spielt. Ueberhaupt gemahnt die Geschichte sowohl in der allgemeinen Haltung wie in Einzelheiten mehr als einmal an die vorgenannte. Auch diesmal ist die Führung der Handlung nicht die Hauptsache, der Schwerpunkt ruht nach wie vor auf der Detailmalerei. Das Ganze erscheint als künstlerische Illustration zur Geschichte des Mittelalters, nicht als historischer Roman.

Gustav Freytag ist zweifelsohne ein großer Künstler, aber in erster Reihe ist er ein Gelehrter von eminentem Wissen. Auch sein neuestes Buch hat daher wohl zunächst einen gelehrten Zweck. Es soll uns ein gut Stück Mittelalter in poetischem Rahmen zeigen. Wer Freytag's außerordentlichen Fleiß in Bezug auf Studien noch nicht aus seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit" kennen und bewundern gelernt hat, findet hier Gelegenheit. Nicht blos der Gesammtcharakter der betreffenden historischen Epoche ist in überraschender Weise abgespiegelt — der Dichter schildert die verschiedenen Stände, die Sitten und Gebräuche in Ritter- und Bauernhäusern, Krieg und Frieden, selbst das Kostüm und Verwandtes mit der Sorgfalt eines niederländischen Meisters und unbedingt mit all der Treue, die wir an dem Historiker Freytag bereits gewöhnt sind. Allerdings soll nicht geleugnet werden, daß die Ausführung dieser einzelnen Bilder, aus welchen sich das Ganze zusammensetzt, zuweilen allzu breit wird und dann an poetischem Interesse verliert; aber sie bereichern in jedem Falle das Wissen des Lesers. Ueberhaupt setzt die Eigenartigkeit des Freytag'schen Romans auch eine andere Art des Genießens voraus als andere Romandichtungen. Wir zweifeln nicht, daß derselbe vielen Lesern langweilig scheinen wird, aber wir sind auch gewiß, daß die Schaar der Auserwählten, für welche derartige Sachen geschrieben werden, ihm reichen Beifall zollen wird.

Die Handlung, der epische Faden, ist dürftig, viel dürftiger als im „Nest der Zaunkönige", obwohl es auch hier wie dort an Kampfgetümmel nicht fehlt. Sie zeigt einen jungen Helden, der im Dienste einer Frau Minnelieder dichtet und gewaltige Turniere besteht, um ihr aus Gewandstücken der Ueberwundenen einen Mantel schenken zu können, zum Beweis seiner Minne. Aber die Geliebte ist eine Nichte Kaiser Friedrichs II., die Herzogin Hedwig, gegen ihren Willen mit dem wenig gemüthlichen Grafen von Meran vermählt. Held Ivo trägt ihre Zeichen und gewinnt ohne sein Zuthun die Neigung einer Bauerstochter, Friderun, mit der er oft als Knabe im Edelhof verkehrte. Die Gräfin zieht von der Wartburg, woselbst sie sich zum Besuch der Landgräfin Elise, der späteren „heiligen Elisabeth" befand, nach Welschland und Ivo, mißmüthig über sein augenscheinlich wenig zweckvolles Leben, auf beharrliche Werbung des Meisters der deutschen Ordensbrüder, Hermann von Salza, zur Befreiung Jerusalems nach Palästina. Wie sein Ahnherr Immo kommt auch er an den Hof des Kaisers und wird dessen Günstling, freilich lernt er auch dort seinen Rivalen, den Grafen von Meran, kennen, der von seiner Liebe zur Herzogin Hedwig Kunde erhalten hat und sich zu rächen gedenkt. In Palästina hat Ivo alsbald Gelegenheit, sich unter den Rittern hervorzuthun. Kaiser Friedrich II., der, obwohl im Bann des Papstes, den angelobten Kreuzzug unternommen, stellt ihn als Kämpfer einem Ismaeliten gegenüber, der als Herausforderer vor dem Lager erschienen. Ivo besiegt ihn, wird des Ismaeliten Freund und vom Kaiser schließlich mit diesem als Bote zu dem „Beherrscher der Berge", dem Scheikh, mit Aufträgen gesandt. Zugleich erhält der Graf von Meran eine Mission an den Sultan von Damaskus, um wegen der Uebergabe Jerusalems zu unterhandeln. Beide Gesandte brechen zusammen auf, der Graf mit einer Anzahl Templer, die dem Kaiser und seinen Getreuen feindlich gesinnt sind. An der Grenze der Ismaeliten überfällt der Zug des Grafen verkleidet Ivo und seine Begleiter, die sämmtlich unterliegen.

Zwei Jahre lang bleibt Ivo, der halbtodt von den Bergbewohnern gefunden und gepflegt worden ist, am Hofe des Scheikhs, es gelingt ihm, heimlich von seinem Aufenthalt nach Deutschland Kunde zu senden. Da macht Friderun, die Magd, sich auf, pilgert zur vertriebenen Landgräfin Elisabeth, von dieser zur Herzogin Hedwig und von dort, mit einem Empfehlungszeichen versehen, zum Kaiser. Inzwischen sind auch von Ivo's Mannen Versuche zu seiner Befreiung gemacht worden. Der eine dringt bis zum Scheikh und erwirkt Ivo's Entlassung, der mit Friderun nun heimwärts zieht und sie unterwegs lieben lernt. Daheim ist alles verändert, der Edelhof geplündert und Noth im Lande. Ivo richtet sich allmälig wieder ein. Da erscheint eines Tages die geliebte Herzogin, deren Gemahl der Rache des Kaisers erlegen ist. Sie ist frei und will nun seine jahrelangen Hoffnungen erfüllen. Da werden Friderun und ihr Vater von fanatischen Mönchen als Ketzer nach Erfurt entführt. Ivo verläßt die Herzogin, stürmt mit seinen Mannen jenen nach und befreit sie gewaltsam. Die Pfaffen belagern ihn nun in seiner eigenen Burg, es ist höchste Noth — da erscheinen, von Friderun durch ein Zeichen herbeibeschieden, die Brüder vom deutschen Hause, die deutschen Ordensritter. Ivo rettet sich und Friderun, die sich ihm in der Todesstunde verlobt, dadurch, daß er als Mitbruder dem Orden beitritt. Von diesem Augenblicke an haben kraft der Stellung des Ordens die Verfolger keine Macht mehr über ihn. Bald darauf zieht er mit den „Brüdern" nach dem heidnischen Preußen, wird Mitbegründer der Stadt Thorn und läßt sich dort nieder.

Bunt und abenteuerlich ist, wie man sieht, die Handlung, aber doch nicht reich. Seltsam berührt der Schluß. Ivo, der von religiösen Dingen wenig hält, wird aus Liebe zu einem Weibe Mitglied eines geistlichen Ritterordens. Welche Moral sollen wir aus dem Ganzen ziehen? Wenig leuchtet uns auch ein, weshalb Ivo seiner ersten, Jahre hindurch gehegten Liebe gerade in dem Augenblicke untreu wird, wo seine Wünsche in Erfüllung gehen sollen. Allerdings war Friderun in Gefahr und Dankbarkeit verpflichtete ihn, sie zu retten. Aber das konnten seine treuen Mannen auch ohne ihn. Offenbar ist demnach seine „Mailiebe", die ihm so viel Umstände verursachte, nicht die echte gewesen.

Mit besonderem Nachdruck hat der Dichter das Verhältniß der damals mächtigen drei Orden der Templer, Johanniter und deutschen Brüder sowohl zu Kaiser und Papst als zu einander geschildert. Gegen die gewaltthätigen herrschsüchtigen Templer und die weltlich gesinnten Johanniter bilden die rein idealen Zwecken nachstrebenden deutschen Brüder den trefflichsten Gegensatz. Von den historischen Gestalten des Romans sind Kaiser Friedrich, Papst Gregor und die Meister der Orden mit großer Kraft gezeichnet. Reizend erscheint in ihrer Dorfeinfachheit Friderun, eine derbe Gestalt gegenüber der frommen Landgräfin. Mehr oder minder ist jede Figur plastisch, es würde daher zu weit führen, jeder einzeln zu gedenken. Die Diktion trägt den Charakter der Zeit, was uns, unbekümmert um die Angriffe die sie bei der Beurtheilung der früheren Bände erfahren hat, ein Hauptvorzug dünkt.

O. E.

Bromberger Dissolvingviews.

IV.

Der November führt in England den bezeichnenden Namen: „Hängemonat", weil während desselben im Vergleich zu anderen Mo-

Straßburg, 19. Dezember. Aus dem Oberelsaß wird gemeldet, daß endlich auch der Mönchskonvent auf dem Vogesenplateau bei Kolmar aufgehoben worden ist. Selbst von elsässischer Seite waren fortgesetzte Klagen über das gemeinschädliche fanatische Treiben dieser kleinen Bruderschaft laut geworden, die im Besitze einer Wallfahrtskirche durch ihre fortgesetzte französische Propaganda die umliegende Bevölkerung in steter Aufregung erhielt.

Oesterreich.

Wien, 19. Dezember. Die Regierung ist — wie man dem „H. C." schreibt — mit dem Episkopate in neue Ausgleichsverhandlungen betreffs eines entsprechenden modus vivendi eingetreten und hat dabei die jüngsten Kirchengesetze als Basis genommen. Durch die friedliche Auseinandersetzung mit den Bischöfen hofft die Regierung, den Klerus von der nationalen Opposition zu trennen und die letztere dadurch vollständig zu isoliren und unschädlich zu machen, andererseits aber ihre Stellung beim Monarchen nachhaltig zu befestigen. Die Ausgleichsverhandlungen werden seitens des Episkopats abermals durch Kardinal Rauscher geführt und haben diesmal in soweit mehr Aussicht auf Erfolg, als der Kardinal hierbei nicht allein steht, wie im Vorjahre, sondern mit seinem Amtsbruder in Prag, dem Kardinal Schwarzenberg, nähere Fühlung gewonnen hat. In Prag finden zu diesem Ende eben jetzt Konferenzen der Bischöfe statt und herrscht dabei die Geneigtheit vor, sich den Regierungsabsichten zu fügen. Was nun den Standpunkt der Regierung betrifft, so beharrt sie allerdings auf der Durchführung des zumeist der Staatsgewalt zu Gute kommenden Gesetzes zur Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche, will aber der Kirche betreffs der Anwendung der dem Episkopate besonders mißliebigen Gesetze über die Regelung der interkonfessionellen Verhältnisse der Staatsbürger und über das Verhältniß der Schule zur Kirche jede mögliche Rücksicht tragen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß auf dieser Basis eine Verständigung zu Stande kommen wird. Das wühlerische Treiben der 1870 von den Jesuiten mit Hülfe der Feudalen allenthalben gegründeten katholisch-politischen Vereine ist den Bischöfen längst unbequem geworden, sie sehen darin nachgrade eine Gefahr für die Kirche und die Kirchendisziplin. Andererseits sind aber auch die böhmischen Feudalen, welche durch ihr Bündniß mit den Nationalen ihre selbstischen Zwecke nicht erreicht und sich zugleich den Monarchen entfremdet haben, des nutzlosen Kampfes müde geworden und bestrebt, aus ihrer isolirten Stellung herauszukommen. Diese Vorgänge im feindlichen Lager glaubte die Regierung als den geeignetsten Moment zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit dem Episcopate benützen zu müssen, um zu dem so sehr ersehnten Ausgleiche mit der Curie zu kommen und dadurch namentlich in Böhmen den Klerus von der nationalen Opposition zu trennen. — Gleich den böhmischen Kirchenfürsten hat auch der ungarische Episcopat neuerdings das Bedürfniß gefühl, sich zu einem Konventikel zu versammeln. Dasselbe währt schon seit einigen Tagen und zählt zu seinen Theilnehmern Fürst-Primas Simor als Präsidenten, die Erzbischöfe von Erlau und Kalocsa, die Bischöfe von Waitzen, Raab, Kaschau, Fünfkirchen, Schemnitz, Szathmar, Zips und einen Prälaten. Den Gegenstand der Berathungen bilden der von der Reichstags-Kommission ausgearbeitete Entwurf eines Gesetzes über Religionsfreiheit und das Verhältniß des Episcopats zur Presse. Bezüglich der Presse wurde beschlossen, daß der Episcopat als solcher sich mit keinem Blatte solitarisch erkläre.

Das feudal-klerikale wiener „Vaterland" will aus hervorragender Quelle wissen, daß in einer der von Bismarck an Arnim gerichteten Depeschen die Stelle vorkomme: „Der Zar ist kein politischer Kopf (le Czar n'est pas un homme politique) und ist unter allen Umständen für uns gut gestimmt." —. Das Bestreben des gedachten Blattes geht bekanntlich dahin, zwischen Deutschland und Rußland zu hetzen und es kommt ihm auf eine Unwahrheit mehr oder weniger nicht an.

Frankreich.

Der offiziöse „Moniteur" veröffentlicht folgenden Artikel über die Verfassungskrisis:

„Die Erstarrung und die Gleichgültigkeit der „National-Versammlung bilden einen wirklich unerträglichen Kontrast mit den Gesinnungen und Bedürfnissen des Landes. Die Deputirten scheinen vollständig die Erinnerung an das Mandat verloren zu haben, welches ihnen Frankreich vor beinahe vier Jahren ertheilt hat. Es handelte sich darum, Frankreich im Aeußern und Innern zu pazifiziren. Eine Hälfte der Aufgabe ist, man weiß für welche Opfer, erfüllt. Aber die andere Hälfte ist unbeendet. Als man den Preußen Elsaß und Lothringen abtrat, sagte man: Ueber Elsaß und Lothringen steht Frankreich, und man hatte Recht. Giebt es heute neben Herrn Thiers und selbst neben dem Herrn Grafen von Chambord nicht noch Frankreich? Während die Versammlung die Berathung hinausschiebt, sieht sie tagtäglich ein neues Mitglied der extremen Parteien in ihre Mitte eintreten. Bald werden die konservativen Parteien, selbst wenn sie von Reue ergriffen werden sollten, den Anstrengungen ihrer Gegner nicht mehr die Spitze bieten können. Es ist gut, früher zum Abschluß zu gelangen. Vergeblich besteht der Marschall auf der Organisation seiner Gewalten und beruft sich auf die Wünsche, welche er bei seiner kürzlichen Reise gesammelt hat. Die Versammlung bleibt taub und scheint an dem Eifer der öffentlichen Gesinnung zu zweifeln. Wird sie dieselben Zweifel bewahren, wenn diese Gesinnung sich vermittelst einer sehr verbreiteten Petitionirung kundgeben würde? Es will uns dünken, daß die Freunde der öffentlichen Ruhe bald zu dieser letzten Hilfsquelle ihre Zuflucht nehmen müssen, um die Versammlung einer Ohnmacht zu entreißen, welche das Gelächter ihrer Gegner und den Schmerz ihrer Freunde erregt."

Frankreichs wirthschaftliche Lage wird in einer neuen Schrift des bekannten französischen National-Oekonomen Wolowski über „die wirthschaftlichen Resultate der Zahlung der Kriegskontribution, oder Indemnität, in Frankreich und in Deutschland", deren Erscheinen man in Frankreich mit Spannung erwartet und die der „Times" von ihrem pariser Korrespondenten bereits im Auszuge übermittelt worden ist, erörtert. Die „Times" druckt den Bericht ihres Korrespondenten gleichzeitig mit einer eingehenden Kritik des Mitgetheilten ab, die nichts weniger als günstig, indeß, wie es scheint, auch nicht allzugerecht ausgefallen ist. Die „Times" meint u. A.:

„Die Frage der Wirkung der Kriegskontribution hat natürlich für den Franzosen einen eigenthümlichen Reiz, und es mag eine Art Weisheit sein, die Bürden, welche wir nun einmal tragen müssen, als leicht hinzustellen; aber jedenfalls ist es nicht weise, dieselben zu unterschätzen. Eine Neigung, den Effekt eines sich aufthürmenden Druckes zu übersehen, ist um so mehr zu bedauern, wenn man daraus eine Entschuldigung für die Uebernahme neuer Verbindlichkeiten herleitet. Wir glauben, Herr Wolowski hätte den Interessen Frankreichs besser gedient, wenn er die Veröffentlichung einer Arbeit unterlassen hätte, welche jedenfalls dazu dienen muß, irrthümliche Auffassungen zu bestärken, wie sie so wie so schon unter den Franzosen viel zu weit verbreitet sind. Die Folgen der Kriegskostenzahlung sind für Frankreich weit wichtiger, als die Maschinerie, mit welcher diese Operation, selbst zu Stande gebracht wurde. Anstatt sich daher umzudrehen und in die Vergangenheit zu sehen, wie ein nominelles Kapital von 220 Millionen Lstrl. aufgebracht wurde, würde es eben so gut sein, in die Zukunft zu schauen, um zu sehen, wie die jährlichen Kosten von 200 Millionen sich vermindern ließen. Die Genugthuung, welche Herr Wolowski empfindet, ist, wenn wir näher zusehen, die nämliche, wie die des Verschwenders, welcher einen Wechsel zeichnete und sich freute, daß „die Geschichte überstanden" sei, sie wird die Französische Nation ermuthigen, seinem Beispiel zu folgen und sich aufs Neue in Schulden zu stürzen."

Italien.

Aus Rom, 11. Dezember, wird verschiedenen Blättern über den Kirchenkonflikt in Brasilien und bezüglich der wiederholten Bemühungen, dort einen modus vivendi mit der Curie herzustellen, Folgendes berichtet:

„Die Lage der Kirche in Brasilien veranlaßte den Papst in einer seiner jüngsten Unterredungen zu der Bemerkung, die religiöse Frage habe dort leider nur noch Hoffnung auf eine schnellere Lösung, wenn sie in politischer Vermummung zur Tagesfrage würde. Weder die öffentliche Meinung noch verfassungsmäßige Kammern hätten auf den Kaiser eingewirkt. Wenn derselbe trotzdem jetzt wünsche, den Streit mit dem heilgen Stuhle wegen der Suspension und wegen der Folgen der Inhaftirung der Bischöfe bald zu beendigen, so werde er vielmehr von seinem eigenen richtigeren Gefühle dabei geleitet, und schon deshalb sei es die Pflicht des Oberhaupts der Kirche, in so weit höhere Rücksichten und Forderungen nicht dadurch verletzt würden, ihm wohlwollend entgegenzukommen. Immerhin bleibe die Auskunft schwierig, denn wenn auch die Bischöfe gern als Opfer einer feindlichen Politik gelitten haben wollten, so dürfe doch eine feierliche Ehrenerklärung seitens der Regierung ihnen nicht fehlen; auch die Wahl ihrer Coadjutoren müsse ihnen durchaus freigestellt bleiben. Der Papst ist demnach weniger zugänglich für die mit der Vermittlung der Angelegenheit beauftragten Personen (auch Kardinal Antonelli ist für ein baldiges Abkommen), als man nach früheren Andeutungen und Aeußerungen hoffte."

Dänemark.

Die pariser „Gazette de France" machte vor einiger Zeit die Aeußerung, daß ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich für nächstes Frühjahr als eine sichere Eventualität anzusehen sei. Wenige Tage darauf hatte sich die dänische Presse dieses Gedankens bemächtigt und das kopenhagener „Dagblad" spann ihn mit großer Behaglichkeit weiter aus. Die „Nordd. Allg. Ztg." nahm von dieser auffälligen Haltung des genannten Journals mit dem Bemerken Notiz, sie begnüge sich vorläufig zu konstatiren, daß sich auf diese Weise die dänische Presse zum Echo von Stimmen mache, die, von deutschfeindlicher Seite geleitet, ungegründeten Verdacht gegen die Politik des deutschen Reiches ausstreuten. Hierauf Bezug nehmend, erklärt nun neuerdings das „Dagblad", daß es die betreffende Bemerkung der „Nat.-Ztg." entnommen habe. So hat, sagt es, die deutsche Presse selbst zur Verbreitung eines Gerüchts beigetragen, das der deutschen Regierung unangenehm zu sein scheint. Daß das genannte deutsche Blatt diese Nachricht, gleich den übrigen Ungeheuerlichkeiten der französischen Presse, nur als Charakteristikum für letztere nachgedruckt und sie sofort ins Reich der Fabel verwiesen hat, verschweigt natürlich der Moniteur des tappern Landsoldaten. Uebrigens glaubt das „Dagblad" selbst nicht an einen Krieg im Frühjahr, da die Mächte, die den Frieden wollen, zu stark seien, und meint dann weiter:

„Wenn sich fortwährend in der öffentlichen Meinung in Europa eine gewisse Unruhe zeigt, als ob Gefahr vor einem Kriege vorhanden wäre, kann man keineswegs, wie die „Nordd. Allg. Ztg.", denen die Verantwortung dafür zuschieben, denen mit oder ohne Grund feindliche Gesinnung gegen Deutschland zugeschrieben wird. Die deutsche Presse trägt wesentlich dazu bei und kompromittirt nicht selten ihre Regierung. Ein Beispiel dafür giebt die Haltung der deutschen Presse in der spanischen Interventionsfrage. Da die deutsche Regierung sich in bestimmten Ausdrücken gegen Interventionspläne in Spanien verwahrte, machte dies überall einen sehr beruhigenden Eindruck, da eine solche Intervention den Frieden Europa's hätte gefährden können, indem aber die Bedeutung dieser Erklärung konstatirt wurde, wurde in manchen Zeitungen, z. B. im „Nord", hervorgehoben, daß die Gerüchte über eine deutsche Intervention in Spanien nur durch die Haltung der deutschen Presse Verbreitung und Glauben gefunden hätten. Gewiß ist, daß die deutsche Presse wegen der mächtigen Stellung des Reiches einen sehr großen Einfluß auf die öffentliche Meinung in Europa ausüben kann. Die „Nordd. Allg. Ztg." thäte daher besser, über die Aeußerungen der Presse innerhalb Deutschlands zu wachen."

Tagesübersicht.

Posen, 22. Dezember.

Die „Berl. Aut. Korr." beschäftigt sich heut mit den letzten Vor-

---

naten die meisten Selbstmorde vorkommen. Zufolge statistischer Berichte waren diese auch im verflossenen Monat wieder sehr bedeutend. Wer den November auf dem nebelreichen Inselreiche kennt, wird es erklärlich finden, daß in dieser schrecklichen Finsterniß und bei der dicken, beängstigenden Luft bei schwachen Gemüthern Selbstmordgedanken um sich greifen. Dergleichen betrübende Ereignisse kommen leider auch auf dem Kontinente vor und namentlich auch in Bromberg, wo wir im November auch einige recht undurchdringliche Nebeltage hatten, welche jedoch mit dem londoner Nebel keinen Vergleich aushalten. Darum war es gewiß eine sehr vorsorgliche und weise Maßregel des hiesigen Magistrats, wenn er gerade jetzt mit einer neuen Straßen-Polizeiordnung auftrat, welche auf das Strengste das schnelle Fahren und Reiten in den Straßen verbietet. Schon ließen sich bei dem mit einem reichlichen Schneefall begonnenen Winter, wenn auch nur auf wenige Tage, einige Schlitten auf den Straßen und Plätzen blicken, und gerade diese Schlittengeschirre sind es, welche durch ihr An- und Umfahren so viele Unglücksfälle veranlassen. Andererseits gehört das Schlittenfahren zu den beliebtesten Vergnügungen der Bromberger, namentlich der Damenwelt, welche bei einer solchen Fahrt am besten ihre Fuchs-, Iltis- und Zobelpelze, sowie ihre thurmartigen Coiffuren zur Schau tragen kann. In letzterer Beziehung scheint sie dem Thurm der hiesigen im Bau begriffenen Kathedrale nachzustreben. Derselbe wird ebenfalls immer höher, ohne daß sich vor Ablauf dieses Jahres ein Ende desselben erhoffen läßt, welches um so schwieriger zu erzielen sein dürfte, als einem on dit zufolge die für den Bau bestimmten Gelder im Betrage von 85,000 Thalern bereits verwendet sind und zum Weiterbau eine Anleihe von 35,000 Thalern in Aussicht genommen worden ist. Von dem Bau eines neuen Gymnasiums, einer Gewerbeschule, einer höheren Töchterschule dürfte in diesem Jahre nicht mehr die Rede sein. Wahrscheinlich aber werden diese Neubauten Hand in Hand mit denen eines Rathhauses und eines Theaters im nächstfolgenden in Angriff genommen werden; denn alle diese alten Gebäude haben nicht mehr Raum für ihre Besucher. Namentlich ist dies bei dem hiesigen Musentempel der Fall, der wohl für eine Einwohnerschaft von zehntausend Seelen hinreichend war, nicht aber für die jetzige Bevölkerung Brombergs, die nahezu mit dreißig Tausend beziffert wird. Die Nettoeinnahmen eines selbst zu den höchst möglichsten Preisen ausverkauften Hauses betragen nicht mehr als zweihundert Thaler!

Ein Wanderprediger der Irvingianer hielt seit dem 29. v. M. jeden Sonntag Abends 6½ Uhr und an jedem Donnerstag Abends 8 Uhr in der apostolischen Kirche, Elisabeth-Straße 33 Vorträge, betreffend die Zeichen unserer Zeit und die persönliche Wiederkunft Christi.

Wer zum ersten Male diese Kirche besucht, wird von dem tiefen Stillschweigen überrascht, welches die dort versammelten Andächtigen beobachten, indem sie Husten und jedes andere Geräusch vermeiden. Sodann fallen ihm die lebhaften Farben auf, welche in diesem Tempel vorherrschen. Während in anderen christlichen Kirchen die Wände und die Decke weiß in sanften Farbentönen sich dem Auge des Besuchers zeigen, wie z. B. die fünf Schiffe der riesigen Kathedrale von Antwerpen in zartem Weiß oder die Himmel anstrebenden Pfeiler und das prachtvolle Kreuzgewölbe der ehrwürdigen Notre-Dame-Kirche zu Paris im schönsten Azurblau mit unzähligen Goldsternen, sind die Wände und Kuppelräume der hiesigen Irvingianer-Kirche von zinnoberrother, die hohen Fenstervorhänge von kanariengelber Farbe. Ebenso wirft inmitten der Kirche von bedeutender Höhe eine Lampe ihre glänzenden rubinrothen Strahlen herab, welche mit den zahlreichen Lichtern, die auf dem Altare brennen, einen magischen Glanz über die mit rothen Schärpen gezierten, weißen Gewänder der fungirenden Priester verbreitet. Mit diesem Farbenschimmer des Innern steht das Aeußere des Tempels in einem wohlthuendem Contraste. Das zierliche Kirchlein in Rohbau und in gothischem Style erbaut, ist von einem gut gepflegten Gärtchen mit immergrünen Tujabäumen umgeben und an der Straße mit einem Eisengitter umfriedigt.

Lassen Sie uns jetzt den Fröbelschen Kindergarten auf der Wilhelmsstraße besuchen. Hier sehen Sie die kleinen Zöglinge dieser Erziehungsanstalt an niedrigen Tischen emsig mit Weihnachtsarbeiten beschäftigt. Mädchen von vier bis sechs Jahren sind bereits ganz geübt, leichte Muster in verschiedenen Farben in Wolle oder Seide auf Cartonpapier auszunähen, aus welchen dann ein Arbeitskörbchen, ein Uhrpantoffel, ein Feuerzeug u. s. w. geformt wird. Knaben desselben Alters arbeiten an Flechtereien in buntem Papier und Wachstuch zu Lampen- und Leuchterdecken, Verzierungen von Kästchen, Notizbüchern, Wäschetabellen oder beschäftigen sich mit Ausstechen von Lampenschleiern, Visitentäschchen und dergleichen nützlichen Gegenständen. Dabei sind sie froh und heiter und erfreuen sich ihrer Leistungen, mit welchen sie ihre Eltern und Verwandten beschenken wollen. Die kleinen Arbeiter werden bei ihren Arbeiten überwacht, unterstützt und angeleitet von jungen Damen, welche die mit dem Erziehungsinstitut verbundene Bildungsanstalt für Kindergärtnereien besuchen, um sich als solche auszubilden. Diese leiten auch, nachdem sie die begonnenen Arbeiten der Kleinen sorgfältig eingesammelt, die Turn- und Marschirübungen, sowie die verschiedenen und äußerst sinnreichen Bewegungsspiele derselben nach dem Fröbel-Grundsatze: daß Arbeit mit Erholung, Sitzen mit Gehen, geistige Anstrengung mit körperlicher Thätigkeit wechseln muß.

Auch die hiesige Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalt erfreut sich seit ihrer Eröffnung im Jahre 1868 einer immer größeren Anerkennung sowohl in dieser und den angrenzenden Provinzen, als in dem österreischen und russischen Staate.

Eine deutsche Erzieherin, welche der russischen und lettischen Sprache vollkommen mächtig, bisher in einem vornehmen adeligen russischen Hause in der nur 70 Werst von Asien entfernten Gouvernementsstaot Perm am Fuße des Ural-Gebirges ihrem erziehlichen Berufe lebte, befindet sich gegenwärtig hier und besucht die hiesige Bildungsanstalt Behufs Erlernung der Fröbelschen Pädagogik. Sie beabsichtigt nach abgelegtem Examen wieder nach Rußland zurückzukehren, um einen Kindergarten in Tobolsk oder Irkutsk zu eröffnen, bei welchem Unternehmen sie von einem hohen russischen Staatsbeamten unterstützt wird.

J. G.

Gestohlene Aktenstücke.

Mit Rücksicht auf das unglückliche Ende, welches das Kaiserthum in Mexiko genommen hat, theilt die „N. fr. Pr." ein Schreiben des Abbé Domenech, Almoseniers der französischen Armee in Mexiko, mit, das gewiß auch in weiteren Kreisen Interesse erregen wird. Das betreffende Schreiben lautet:

Cabinede del Emperador. Paris, 10. Juli 1867.

Mein Herr! Seit zwei Monaten bin ich bemüht, jene Papiere des Kaisers Maximilian aufzufinden, welche derselbe, gewissen Blättern zufolge, in die Hände des Herzogs von Aumale Behufs Veröffentlichung gelegt hat. Ich sende Ihnen diesbezüglich einige Details, die ich Sie bitte, dem Kaiser Napoleon mitzutheilen, denn sie könnten ihn interessiren. Diese Details sind einem Briefe entnommen, den ich soeben aus Newyork empfange, und sind vollständig genau:

„Kaiser Maximilian, von dem Wunsche ausgehend, eine geschichtliche Darstellung der Unterhandlungen, welche zwischen ihm und Kaiser Napoleon stattgefunden haben, zu veröffentlichen, beauftragte Mr. Pierron mit dieser Arbeit; dieser aber glaubte einen solchen Vertrauensbeweis ablehnen zu müssen, da er einem gegen das Oberhaupt der französischen Regierung, dem er zu dienen nicht aufgehört, und dem er mit der ihn auszeichnenden tiefen Loyalität fortfahren wollte zu dienen, gerichteten Akte seine Mitwirkung nicht leihen wollte. Mr. Détroyat, minder skrupulös, beeilte sich, anzunehmen, was Mr. Pierron aus freien Stücken und nachdrücklich zurückgewiesen hatte. Sofort wurden durch Maximilian alle Schriftstücke an Mr. Détroyat übergeben, der mit seinem gewohnten Leichtsinne, sowie seinem Cynismus, und getrieben von einer Eitelkeit, an der er fast erstickte, das Aktenbündel einer großen Anzahl von Personen mittheilte, offenbar zu dem Zwecke, um zu zeigen, welcher Gunst er sich bei dem Kaiser Maximilian erfreue, der ihm bei dieisem Anlasse sein unbedingtes Vertrauen bezeigte.

Seine Geliebte, Madame .... (hier folgt ein Frauenname, den wir unterdrücken) befriedigte meine Neugierde. Ich las also Alles, und da ich mit großer Vorliebe allerlei sammle und vor Allem wünsche, daß mein Land in keinen Streit mit Mexiko verwickelt werde, so kaufte ich zwei Briefe um einen Pappenstiel, 200 Pfund (5000 Francs).

Was begab sich in der Folge zwischen dem Kaiser und dem Sous-Chef des Militär-Kabinets, der das Aktenbündel nicht komplet übergeben konnte? Ich weiß es nicht; aber am nächsten Morgen wurde er seines Postens enthoben, und durch den Generalstab ging ihm der Befehl zu, nach Frankreich zurückzukehren und sich zur Verfügung des Marineministers zu stellen.

Wenn Sie Mr. Pierron sehen, wird er Ihnen bestätigen, was ich Ihnen da sage, denn wir haben bei seiner Durchreise hier viel darüber gesprochen und ich habe ihm die beiden famosen Briefe gezeigt, die ich an sicherem Orte untergebracht habe."

Der Verfasser dieses Schreibens sagt mir ferner, daß er sie dem Kaiser Napoleon abtreten könnte. Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß Mr. Pierron, Sous-Chef des Militär Kabinets, später Chef des Sekretariats und Privat-Sekretär des Kaisers Maximilian wurde (er war Kapitain im 2. Zuaven-Regiment). Was Mr. Détroyat, Offizier der französischen Marine, betrifft, so wurde er dem Departement der mexikanischen Marine zugetheilt und kehrte mit demselben Schiffe aus Mexiko heim, das die Kaiserin Charlotte nach Europa zurückbrachte. Wenn Sie noch weitere Mittheilungen wünschen, so bin ich bereit, sie ihnen zu geben, wie ich bereit bin, Sr. Majestät in Allem zu dienen, was sie mir zu befehlen geruhen wird.

Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

(Gez.) Em. Domenech.
Almosenier der französischen Armee in Mexiko.
10, Rue Blanche

Der genannte Schiffslieutenant Léonce Détroyt ist gegenwärtig Chef-Redakteur der in Paris erscheinenden Liberté, eines bonapartistisch-septennalistischen Blattes.

gängen im Reichstage und sucht die Gründe der Demissionserklärung Bismarcks in unbekannten Ursachen. „Wenn wir auch versichern dürfen, sagt das Organ der nationalliberalen Fraktion, daß in den nächst betheiligten parlamentarischen Kreisen auch nicht einen Augenblick und schwerlich auch nur bei einem Mitgliede die Meinung geherrscht hat, als ob dieses Entlassungsgesuch als eine ernste Gefahr des Rücktritts aufzufassen wäre, so war doch der Wunsch berechtigt, die Gründe zu erforschen, welche den formalen Schritt veranlaßt haben; bis jetzt sind diese Gründe noch nicht aufgeklärt.“ Daß die parlamentarischen Vorgänge nur den äußeren Anlaß zu dem Entlassungsgesuch gegeben haben, sucht die Korrespondenz durch folgende Darstellung zu beweisen:

Der ursprüngliche Antrag auf Untersuchung des Falls war unter völliger Einstimmigkeit der ganzen nationalliberalen Partei und unter rückhaltloser Zustimmung des ganzen Hauses eingebracht; die Begründung war so objektiv, daß von allen Seiten ausdrücklich versichert wurde, sie entspräche der allgemein getheilten Stimmung. Auch dem Inhalte nach enthielten weder Antrag noch Begründung eine Regierungsfrage oder auch nur eine politische Frage in technischem Sinne; sondern sie behandelten einen Zustand des öffentlichen Rechts, welcher naturgemäß dem Reichstage sehr nahe ging. Während der Verhandlungen in der Geschäftsordnungskommission wurde von den Vertretern der Regierung im Namen des Reichskanzlers amtlich die Mittheilung gemacht, daß die Regierung nicht abgeneigt sei, den Fall auszugleichen und es würde insbesondere die Entlassung des Abgeordneten Majunke als ein hierzu tauglicher Weg angedeutet, insofern der Reichstag diesen Beschluß fassen sollte. Indessen weder in der Kommission noch in der Mehrheit des Reichstages herrschte die Ansicht, den Fall in seiner Besonderheit zu behandeln, vielmehr gruppirte sich das Interesse um die Frage, wie das Recht gegenwärtig gestaltet und welches Recht für die Zukunft anzustreben sei. In dieser allgemeinen Tendenz sollte eben ausgedrückt werden, daß der Reichstag in eine bloße Kritik des einzelnen Falles einzugehen nicht gesonnen sei; hierin gerade unterschied sich die Stellung des Zentrums von der der Mehrheit des Reichstags. Sowohl in dem Antrage Becker, wie in dem Antrage Hoverbeck und Banks wurde eine objektive Erledigung des Falls angestrebt, während die Anträge Windthorst und Sonnemann den besonderen Fall, unbekümmert um die allgemeine gesetzliche Lage, nach dem Wunsche der Antragsteller zum Austrag zu bringen strebten. Zwischen dem Antrage Hoverbeck und dem Antrag Becker bestand ein Unterschied in der Methode, keineswegs in der ausgesprochenen Absicht, indem jeder der beiden Anträge einen Schutz gegen Verhaftung von Abgeordneten während der Session und eine gesetzliche Regelung dieses Gegenstandes anstrebte. Auch während der Verhandlungen trat in der Begründung des einen und des anderen Antrags ein prinzipieller Unterschied nicht hervor: daher kam es auch, daß, während gegen den Antrag Becker nur eine kleine Anzahl von Mitgliedern der nationalliberalen Partei gestimmt hat, später nach Ablehnung dieses Antrags die größere Hälfte der Partei dem Antrage Hoverbeck sich angeschlossen hat. Niemand konnte vermuthen, daß die Regierung und der Reichskanzler eine besondere gegnerische Stellung zu dem Antrage Hoverbeck eingenommen haben; kein Wort in diesem Sinne wurde während der Verhandlungen laut, obschon der Reichskanzler selbst anwesend und der preußische Justizminister zur Vertretung der Regierungen bevollmächtigt war. Der Antrag Hoverbeck war schon an sich nicht geeignet, zu einer politischen Parteifrage verwendet zu werden, aber noch weit weniger läßt sich auch nur mit einem Schein von Recht annehmen, daß die Art, wie über ihn verhandelt und der Beschluß herbeigeführt wurde, zu einer Kabinetskrisis tauglich war. Der ganze Hergang läßt sich kaum anders erklären, als daß völlig anderswo liegende Motive den wahren Grund derselben gebildet haben müssen. Es wäre in der That vergebliche Mühe, nach den wahren Ursachen zu forschen, wo diese offenbar der Oeffentlichkeit sich zu entziehen streben.

Trotz der offiziösen Dementis behaupten die „Deutschen Nachrichten“, daß die Reichsregierung eine Abänderung des Artikels 31 der Reichsverfassung in Erwägung gezogen hat. Wie verlautet, soll die Regierung in ihrer Auffassung der Sache von der Voraussetzung ausgehen, daß das Mandat eines Abgeordneten im Falle seiner Verurtheilung erlöschen müsse und eine Neuwahl anzuordnen sei. Die oppositionellen Parteien des Reichstags werden aber schwerlich auf diesen Vorschlag, wenn er an sie herantreten sollte, eingehen.

Die Diskussion über das gegen Arnim gefällte Urtheil dauert fort. Bemerkenswerth ist übrigens, daß selbst die „Germania“ den Ausgang des Prozesses in ihrem Leitartikel als einen Sieg des Fürsten Bismarck erklärt, wenn sie an untergeordneter Stelle des Blattes es natürlich auch nicht vermeiden kann, aus dieser ungewohnten Rolle unbefangener Beurtheilung des Reichskanzlers zu fallen. Das Blatt schreibt:

Die im Prozeß Arnim zur Verlesung gelangten Aktenstücke haben ausreichende Gelegenheit zu einer rücksichtslosen Kritik geboten; sie muß, will man objektiv dabei zu Werke gehen, mit aller Entschiedenheit zu Gunsten des Fürsten Bismarck ausfallen. Graf Arnim ist geistreich in seiner Korrespondenz, er ist federgewandt, es gelingt ihm mancher Witz; aber die Art und Weise, wie er die wichtigsten politischen Fragen behandelt, mag einem Garde-Offizier anstehen, wenn er vor einem ausgewählten aristokratischen Cirkel eine Causerie zum Besten giebt, für einen Botschafter des deutschen Reiches paßt sie nicht! Weit entfernt davon, die Anschauungen des Fürsten Bismarck bezüglich seiner französischen Politik zu theilen, müssen wir ihm doch das Zeugniß wenigstens ausstellen, daß diese seine Politik aus einem Gusse ist, daß sie ein ganz bestimmtes Ziel verfolgt, während Graf Arnim bald diese bald jene Kleinigkeit aufgreift, bald über Madame de Rothschild sich beklagt, bald sein Geschick verwünscht, welches ihn auf den Verkehr mit höflichen Eisenbahnkondukteuren anweist, niemals aber eine einheitliche Idee verficht, aus welcher seine politischen Schritte sich entwickeln. Gewiß, aus ihm spricht der alte Konservative, der von dem Legitimitätsprinzip nicht lassen kann, aber selbst diese Gedanken entspringen mehr aus alten Gewohnheiten, als klar erkannten Grundsätzen. Somit ist in diesem Prozesse der diplomatische und politische Sieg vollständig auf Seiten des deutschen Reichskanzlers. Graf Arnim ist als zukünftiger Reichskanzler undenkbar, und sein etwaiges weiteres Intriguiren nach dieser Richtung hin absolut machtlos. Neben diesem Resultate ist der juristische Gang und Ausgang des Prozesses von nebensächlicher Bedeutung.

Einer pariser Korrespondenz der „Times“ zufolge, theilt man in den dortigen maßgebenden Kreisen nicht die Ansichten, welche im „Journal des Debats“ über den Prozeß Arnim neulich geäußert wurden. Vielmehr glaubt man, daß der Kanzler sich durch drei Hauptgründe zur Veröffentlichung der betreffenden Papiere bestimmen ließ. Zunächst wäre es ihm darum zu thun gewesen, Deutschland eine Lehre im Punkte diplomatischer Redlichkeit und Ehrenhaftigkeit zu geben und zu zeigen, daß es nicht geduldet werden könne, daß das Beispiel Jules Favre's und des Herzogs von Gramont Nachahmung finde. Sodann habe der Kanzler bezweckt, ein für alle Mal dem Manne den Weg zur höchsten Macht abzuschneiden, den seine Feinde ihm so oft als Rivalen gegenüberzustellen versucht und dessen Namen sie selbst dem Kaiser häufig ins Ohr geflüstert. Eine Verhandlung bei verschlossenen Thüren wäre zu diesem Zwecke nicht genügend gewesen. Es mußte vielmehr vor ganz Europa gezeigt werden, daß Graf Arnim ein ungehorsamer und nicht sonderlich kluger Botschafter war, der weder Vielseitigkeit noch Thatkraft genug besaß, die Geschicke eines großen Reiches zu leiten. Schließlich galt es auch, vor Europa den Nachweis zu führen, daß Deutschland seit dem Friedensschluß wirklich nur den Frieden gewollt und nicht daran gedacht habe, Frankreich allenthalben Verlegenheiten zu bereiten. Ob Fürst Bismarck bei Einleitung des Verfahrens gegen Arnim wirklich von diesen Motiven geleitet wurde, muß zweifelhaft erscheinen, wichtig indessen ist, daß der Prozeß eine diesen Voraussetzungen entsprechende Wirkung gehabt hat.

Zwischen Deutschland und Spanien, resp. den Carlisten, scheinen neue Verwickelungen bevorzustehen. Wie das bayonner Telegramm unserer heutigen Morgennummer berichtet, haben die Artilleristen des edlen Prätendenten ein mecklenburgisches Schiff, welches unter Aufhissung der deutschen und der Nothflagge an der von den Carlisten beherrschten Küste, in der Bucht von Guetaria, vor Anker ging, beschossen und beraubt. Möglicherweise entschließt sich die madrider Regierung, die ja jetzt von Deutschland anerkannt und daher nicht mehr in der precairen Lage wie zur Zeit des Guetaria-Falles ist, die Verantwortlichkeit für das auf ihrem Gebiete Geschehene zu übernehmen und leistet um Weiterungen zu vermeiden, Entschädigung; andernfalls würden wohl „Albatroß“ und „Nautilus“, die schon auf der Heimreise begriffen sind, Kontraordre erhalten.

Wie weiter gemeldet wird, stellt es sich immer deutlicher heraus, daß der vor einiger Zeit vielfach besprochene Aufenthalt des Don Carlos in Hendaye keineswegs ein spanisches Phantasiegebilde war. Es war der Kommandant von Irun, welcher zuerst dem spanischen Vizekonsul in Hendaye die Anzeige von dem geheimnißvollen Besuch machte. Der Vizekonsul brachte mit seinen bayonner Kollegen die französische Polizei auf die Beine, die Beweise für die Identität des Gastes häuften sich und wurden so dringend, daß der Polizei-Chef von Hendaye sich selbst zu nächtlicher Stunde in die fragliche Wohnung schlich, um den Prätendenten zu — warnen und ihm den Weg nach der Grenze frei zu halten, zu welchem Zwecke die fragliche Landstraße bis über Behobie dem Publikum vollständig militärisch gesperrt worden war.

Das petersburger Kabinet hat, wie man der „Karlsr. Ztg.“ aus Wien schreibt, den Kabineten mitgetheilt, daß sämmtliche auf der brüsseler Konferenz vertreten gewesenen Regierungen seinem Vorschlage, auf einer neuen und nach Petersburg zu berufenden Konferenz die in Brüssel vereinbarten und von den auftraggebenden Regierungen genehmigten Grundsätze in eine bindende Form zu bringen, beigestimmt haben.

Wie ein wiener Blatt aus Konstantinopel erfährt, wird jetzt, nachdem bereits in der Kavallerie und Artillerie die preußischen Dienst-Reglements eingeführt worden sind, nun auch in der Infanterie das französische System durch das preußische ersetzt werden. In den Militär-Bildungsanstalten wird deutsche Sprache obligater Gegenstand. — Künftig dürfen nur solche Generale Corps-Kommandanten werden, welche die Militär-Akademie absolvirt haben.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. Dezember.

r. In Betreff der engeren Wahl zwischen dem Posthalter Gerlach und dem Kaufman C. Hartwig hat, wie bereits mitgetheilt, die k. Regierung auf die Beschwerde des Vorstands des Bürgervereins entschieden, daß die Anordnung dieser Wahl seitens des Wahlvorstandes vollkommen gerechtfertigt sei, und wird demgemäß die engere Wahl am 28. d. M. stattfinden. Es wird uns über die Entscheidung folgendes Nähere mitgetheilt:

Die Ansicht, daß die Stimmen, welche der Posthalter Gerlach auf 6 und 4 Jahre erhalten habe, zu den Stimmen, welche ihm auf 2 Jahre zugefallen, hinzuzurechnen seien, könne nicht als zutreffend erachtet werden. Denn nach der mit dem Inhalt des Wahlprotokolls übereinstimmenden amtlichen Angabe des Magistrats seien die erschienenen Wähler ausdrücklich dahin bedeutet worden, daß von den 6 überhaupt abzugebenden Stimmen die 4 ersten für die auf 6, die fünfte für den auf 4 Jahre, und die zuletzt abgegebene Stimme für den auf 2 Jahre zu wählenden Stadtverordneten Geltung haben sollen. Im Sinne dieser Bestimmung sei davon auszugehen, daß bei der Wahl 3, je nach der Amtsdauer der zu Wählenden von einander getrennte Wahlakte stattgefunden haben, deren Absonderung von einander auch dadurch eine Abänderung nicht erlitten habe, daß behufs Vereinfachung des Wahlmodus und zu größerer Bequemlichkeit der Wähler von den Letzteren 6 Stimmen hinter einander abgegeben worden sind. Es könne demnach einem begründeten Zweifel nicht unterliegen, daß für jeden der resp. 3 Wahlakte nur diejenigen Stimmen in Betracht zu ziehen waren, welche in Bezug auf jeden einzelnen derselben abgegeben worden sind, und daß eine Uebertragung der Stimmen des einen Wahlakts auf den anderen unstatthaft gewesen wäre. Es seien demnach bei der Wahl des auf 2 Jahre zu wählenden Stadtverordneten für den Posthalter Gerlach seitens des Wahlvorstandes mit Recht nur 49 Stimmen (nicht 94) in Anrechnung gebracht, welche für denselben bei dieser letzteren Wahl abgegeben sind. — Da Niemand bei der Stimmzählung die absolute Majorität (89 Stimmen) erhalten, so erscheine die Anordnung einer engeren Wahl zwischen dem Posthalter Gerlach und dem Kaufmann C. Hartwig, welche die relativ meisten Stimmen erhalten, in Gemäßheit des § 26 der Städteordnung durchaus gerechtfertigt. Es könne daher dem Antrage des Bürgervereins, die angeordnete engere Wahl aufzuheben, und zu entscheiden, daß der Posthalter Gerlach als gewählt zu betrachten, nicht entsprochen werden.

— Gestern ist der sechste Dekan und zwar der Dekan von Jutroschin Sąchocki in Rawitsch verhaftet worden. Er war zu einem Termin vor dem Kreisgericht in Rawitsch vorgeladen und wurde, als er über die Person des apostischen Delegaten Auskunft zu geben, sich weigerte, ins Gefängniß abgeführt. — In derselben Angelegenheit wurde der Dekan von Krotoschin Mierzejewski von dem Kreisgericht in Krotoschin vernommen und, da er jede Zeugenausgabe verweigerte, zu 30 Thlr. Geldstrafe verurtheilt.

— Aus der polnischen Reichstagsfraktion schreibt ein berliner Korrespondent des „Dziennik Pozn.“ u. A. Folgendes:

Die diesmalige Session wird ohne Zweifel auf unsere Abgeordneten in dieser Beziehung Einfluß ausüben, in wie weit sie die Theilnahme an den Arbeiten betreffs der Konstituirung Deutschlands vermeiden müssen. Wenn es die Elsäßer für angemessen hielten, sich bei einer so wichtigen Angelegenheit fernzuhalten (durch Verweigerung der Theilnahme an den Kommissionsberathungen über das Budget Elsaß-Lothringens) so bleibt auch den Polen nichts anders übrig, als in allen ähnlichen Fragen einen exklusiven Standpunkt einzunehmen und sich für die Repräsentanten einer Nation in einer andern zu halten. (Für das deutsche Reich wird dies kein Schaden sein! — Red. der Posener Ztg.) Die letzten Reichstagssitzungen, bei welchen die Majorität so rücksichtslos mit der Minorität verfuhr und die wichtigsten Fragen durch Schluß der Diskussion erledigte, veranlaßten die Fraktion auf die Tagesordnung ihrer letzten Berathungen die Frage wegen des zukünftigen Verfahrens im Reichstage zu stellen. Denn trotz des fast täglich sich wiederholenden Verlangens des Präsidenten Taczanowski, ist kein Antrag der Fraktion auf die Tagesordnung gestellt worden. Die Fraktion wird deshalb diese Rücksichtslosigkeit mit gleicher Rücksichtslosigkeit entgelten, indem sie ihre Tendenzen durch betreffende Interpellationen (!) an das Präsidium des Reichstages zu betonen beabsichtigt. — Ferner berieth die Fraktion den Antrag des Abg. v. Niegolewski betr. die Stellung der Fraktion zum Zentrum. So'viel ich erfahren konnte, wurde eingehend darüber diskutirt, ob das Zentrum mit genügender Entschiedenheit und Energie seine Aufgaben erfülle. Einzelne Mitglieder der Fraktion waren der Ansicht, daß das Zentrum anläßlich der verschiedenen gegen dasselbe gerichteten Angriffe energischer und entschiedener hätte auftreten müssen. Das Zentrum sah sich nicht einmal zu einer Vertheidigung seines Mitgliedes Ballestrem veranlaßt, aus dessen Munde das Wort „Pfui“ anläßlich der Invektiven des Kanzlers gegen dessen Fraktion hervorkam. Die Fraktion berieth demnach, ob es unter solchen Umständen, zumal der Katholizismus nirgends einem solchen Kampfe wie bei uns ausgesetzt ist und in keiner Provinz so viel Opfer zählt, wie in der unsrigen, nicht angezeigt wäre, ohne Rücksicht auf das Zentrum (!) in kirchlichen Angelegenheiten eine selbstständige Stellung einzunehmen. Bisher war man in unserer Provinz der Ansicht, daß in dieser Beziehung das Zentrum Wache halten und unsere Abgeordneten sich nach dem Zentrum zu richten haben. Einige Zeitungen verübelten es sogar der polnischen Fraktion, daß sie selbstständig ohne das Zentrum aufgetreten ist. Die beregte Angelegenheit gab in der Fraktion zu lebhaften Debatten Anlaß und ist, wie ich höre, noch einmal auf die Tagesordnung nach den Feiertagen gestellt worden.

— **Weihnachtsbescheerungen.** Die Reihe der Weihnachtsbescheerungen an arme Kinder eröffneten am Sonnabend und Sonntag die höheren Töchterschulen von Valentin-Glaubitz und Pupke. Der Landwehr-Verein veranstaltete am Montag im neuen Lambert'schen Saale eine Bescheerung für **44** Waisen verstorbener Mitglieder. In der Mitte des Saales war eine lange Reihe von Tischen aufgestellt, auf denen die Geschenke für die Kinder lagen, während etwas seitwärts ein hoher Christbaum mit dem Landwehrkreuz auf der Spitze, stand. Unter den Anwesenden bemerkte man auch den Herrn Oberpräsidenten Günther, den Gouverneur Freiherrn v. Wrangel und den Vorsitzenden des Vereins, Polizeidirektor Staudy. Die Feier begann nach 7½ Uhr, indem unter den Klängen eines Chorals, welcher von dem Merk'schen Gesangverein unter Musikbegleitung gesungen wurde, die Kinder, geführt von ihren Müttern in den Saal einzogen. Kaufmann Kahlert hielt darauf eine Anrede an die Anwesenden, in welcher er auf die Bedeutung der Feier hinwies, und den edlen Wohlthätern, welche die Mittel zur Beschenkung der Kinder beigesteuert haben, den Dank des Vereins aussprach. Alsdann bewillkommnete ein junges Mädchen von der Rednertribüne herab die Kinder. Es wurden nun die Geschenke an dieselben vertheilt, wobei jedes Kind (18 Knaben, 26 Mädchen) einen vollkommen neuen Anzug erhielt. Nachdem die Sänger noch mehrere Lieder gesungen und von der Kapelle einige Piecen gespielt worden waren, hielten die Kinder unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches unter Führung des Hrn. Teusler ihren Umzug um den Tisch, und begaben sich alsdann zu dem Weihnachtsbaum, welcher unter dem Jubel der jugendlichen Schaar in kurzer Zeit geplündert war.

— **Wohlthätigkeits-Konzert.** Der neuerbaute Lambert'sche Saal wird Mittwoch den 23. d. Mts. Abends 7½ Uhr durch ein Wohlthätigkeits-Konzert eröffnet werden. Die Kapelle des 37. Regiments wird eine Mozart's-Ouverture zur Zauberflöte und Beethoven's Symphonie in c-dur zur Aufführung bringen, während sich mehrere hiesige Dilettanten mit Sologesangsnummern, einem Trio u. s. w. am Konzert betheiligen wollen. Der Ertrag des letzteren ist für die Weihnachtsbescheerung in zwei Anstalten, welche an der Behütung und Besserung der Jugend arbeiten, bestimmt: für das evangelische Rettungshaus auf der Zagorze und die deutsche Kleinkinder-Bewahr-Anstalt auf der Halbdorfstraße. Das Entree ist auf 5 Sgr. festgesetzt, um einem größeren Publikum die Theilnahme an dem Konzert zu ermöglichen. Im Interesse der genannten Anstalten ist zu wünschen, daß trotz des nicht gerade günstigen Zeitpunktes des Konzerts der Besuch desselben ein zahlreicher sein möge.

— **Die Anfertigung schriftlicher Eingaben** an die gerichtlichen Behörden durch Private, im Auftrage der Unterzeichner, ist, selbst wenn sie gewerbsmäßig und gegen Entgelt erfolgt, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 17. November c. strafrechtlich nicht zu verfolgen.

— **Personalveränderungen in der Armee.** Baensch, Maj. a la suite des Magdeb. Fuß-Art. Regts. Nr. 4 u. Feuerwerksmeister der Art., Hoffmann, Major a la suite des Fuß-Art. Regts. Nr. 15 und Mitglied der Art. Prüfungs-Kommission zu Mitgliedern der Prüf. Kommission für Hauptl. und Pr. Lts. der Art. ernannt. Dittmar, Sec. Lt. von der Inf. des 1. Bats. (Gnesen) 3 Pomm. Landw. Regts. Nr. 14, Matthes, Sec. Lt. von der Kav. dess. Bats., — zu Pr. Lts. befördert; v. Unruh, Hauptm. von der Inf. des 2. Bats. (Schneidemühl) 3. Pomm. Landw. Regts. Nr. 14 zum Komp. Führer ernannt; Jochmann, Vize-Feldw. vom 2. Bat. (Liegnitz) 2. Westpreuß. Landw.-Regts. Nr. 7. zum Sec. Lt. der Res. des Königs-Gren. Regts. (2. Westpr.) Nr. 7, Ruhm, Feldw. von dems. Bat., zum Sec. Lt. der Res. des 1. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 46, Ballhorn, Vice-Feldw. vom 1. Bat. (Striegau) 1. Schles. Landw. Regts. Nr. 10 zum Sec.-Lt. der Res. des 1. Pos. Inf. Regts. Nr. 18, — befördert. Krüger, Sec. Lt. von der Art. des 1. Bats. (Posen) 1 Posen. Landw. Regts. Nr. 18, v. Zakrzewski, Sec. von der Art. des 2. Bats. (Schrimm) 2. Posen. Landw. Regts. Nr. 19, zu Pr. Lts. — befördert. v. Pelchrzim, Maj. zur Disp., von der Stellung als Bezirks-Kommdr. des 1. Bats. (Frankfurt a. O.) 1. Brandenb. Landw. Regts. Nr. 8 entbunden; Vogel v. Falkenstein, Maj. zur Disp., zuletzt Bats. Kommdr. im Leib Gren. Regt. (1. Brandenb.) Nr. 8 zum Bezirks-Kommdr. des 1. Bats. (Frankfurt a O.) 1. Brandenburgischen Ldw.-Regts. Nr. 8 entbunden; Frhr. v. Nettelbladt, Oberst-Lt. vom Leib-Gren. Regt. (1. Brandenburg.) Nr. 8, mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Regts. Uniform der Abschied bewilligt; v. Netz, Ob. Lt. a. D., zuletzt Major im Garde-Festungs-Art. Regt. und Vorstand des Art. Depots in Berlin, mit seiner bisherigen Uniform in die Kategorie der zur Disp. gestellten Offizieren versetzt. Dürfeld, Port. Fähnr. vom 2. Posen Inft. Regt. Nr. 19, zur Res. entlassen. v. d. Schulenburg, Sec. Lt. vom 1. Niederschl. Inf. Nr. 46, mit Pens. nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Armee-Uniform, v. Arnim, Hauptm. und Komp. Chef vom 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50, als Maj. mit Pens. und der Regts.-Unif., — der Abschied bewilligt. Frhr. v. Czettritz-Neuhaus, Sec. Lt. vom 1. Pos. Inf. Regt. Nr. 18, unter dem gesetzl. Vorbehalt ausgeschieden. Stolte, Maj. vom 2. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 23, als Ob. Lt. mit Pens. und der Regts. Unif. der Abschied bewilligt. Paucke, Oberst z. Disp., unter Entbindung von dem Verhältniß des Bezirks-Kommdr. des 2 Bats. (Brieg) 4. Niederschles. Landw. Regts. Nr. 51, mit seiner bish. Pens. und seiner bish. Unif. der Abschied bewilligt. v. Delitz, Gen. Major und Kommandant von Minden, mit Pens. der Abschied bewilligt. Pannwitz, Gen. Major und Kommdr. der 28. Inf. Brig., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches als Gen. Lt. mit Pens. zur Dispos. gestellt. Frhr. Roth v. Schreckenstein, Ob. Lt. aggr. dem 2. Westfäl. Hus. Regt. Nr. 11 und kommandirt als persönl. Adjutant bei des Fürsten v. Hohenzollern Kgl. H., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, mit Pension und der Regts. Unif. zur Dispos. gestellt. Müller, Ob. Lt. vom 7. Brandenb. Inf. Regt. Nr. 60, als Oberst mit Pens. und der Regts. Uniform der Abschied bewilligt. Schimmelfennig v. d. Oye, Major zur Disp., von der Stellung als Bezirks-Kommdr. des Landw. Bats. Metz entbunden. v. Hutier, Ob. Lt. und Ing. vom Platz in Torgau, als Oberst mit Pens. und seiner bish. Unif., Stoltz, Gen. Maj. und Insp. der 4. Ing. Insp., mit Pension, Arent, Oberst und Kommdr. des Schles. Train-Bats. Nr. 6, mit Pens. und der Unif. des 2. Schles. Drag. Regts. Nr. 8, v. Chelius, Ob. Lt. und Kommdr. des Bad. Train-Bats. Nr. 14, mit Pension und seiner bish. Unif., — der Abschied bewilligt. Arnold, Oberst und Kommdr. des Ostpreuß. Feld-Art. Regts. Nr. 1, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, mit Pens. in seiner bisherigen Uniform zur Dispos. gestellt. v. Drabich-Waechter, Oberst und Kommdr. des 1. Pomm. Feld-Art. Regts. Nr. 2, mit Pension und der Regts.-Unif. Schmidts, Oberstlieut. u. Kommdr. des 1. Brandenb. Feld-Art. Regts. Nr. 3 (Gen. Feldzeugm.), als Oberst mit Pens. und der Regts. Unif., Schlieben, Maj. vom 1. Rhein. Feld-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Art. Regt. Nr. 8, mit Pens. u. s. bisher. Unif., Schott, Hauptm. und Komp. Chef vom Niederschl. Fuß-Art. Regt. Nr. 5, als Major mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Uniform des Rhein. Fuß-Art. Regts. Nr. 8, — der Abschied bewilligt. Kaulfuß, Hauptm. vom 3. Garde-Gren. Landw. Regt., mit der Landw.-Armee-Uniform der Abschied bewilligt. v. Wesierski, Pr. Lt. von der Inf. des 1. Bats. (Schroda) 2. Pos. Landw. Regts. Nr. 19, als Hptm. mit der Landw. Armee-Unif. der Abschied bewilligt. Dr. Arlt, bisher einjähr. freiwill. Arzt vom 1. Posen. Inf. Regt. Nr. 18, vom 1. Nov. cr. ab zum Unterarzt des aktiven Dienststandes ernannt und mit Wahrnehmung einer vakanten Assistenzarztstelle beauftragt.

d— **Koschmin**, 20. Dez. [Kreislehrer-Konferenz.] Am 15. d. fand in der hiesigen katholischen Schule unter Vorsitz des kgl. Kreis-Schulinspektors Herrn Schwalbe aus Krotoschin die diesjährige Kreislehrerkonferenz statt. Es hatten sich zu derselben 65 Lehrer eingefunden. Von den Lokalschulinspektoren war nur einer erschienen, und zwar der erst seit Kurzem ernannte hiesige kgl. Seminar-Lehrer Herr Isemer. Die noch als Lokal-Schulinspektoren fungirenden kath. Geistlichen hielten sich gänzlich fern. Nachdem der Herr Kreis-Schulinspektor früh die Versammlung mit einer entsprechenden Ansprache eröffnet hatte, hielt Herr Rektor Huth aus Krotoschin einen Vortrag über das Thema: welches sind die Anforderungen, die wir heutzutage in der Volksschule an ein deutsches Lesebuch stellen müssen und inwieweit entsprechen die gebräuchlichsten Lesebücher diesen Anforderungen? Hr. Rektor Jüttner von hier behandelte in einem Korreferat dasselbe Thema mit Rücksicht auf die Bedürfnisse unserer gemischten Schulen. Der Vorsitzende machte darauf der Versammlung den Vorschlag, eine Kreis-Lehrer-Bibliothek zu gründen. Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung und wurde sofort eine Kommission von 5 Mitgliedern zur Förderung dieser Sache, sowie auch ein Bibliothekar gewählt. Dieser sowie die Bibliothek domiziliren in Krotoschin. — Um 1 Uhr Mittags wurde die Versammlung geschlossen, an welche sich ein gemeinschaftliches Mahl in dem Koralewski'schen Lokale schloß.

□ **Ostrowo**, 16. Dezember. Der vom Bataillonschef Major von Minenberg ins Leben gerufene Verein für populär-wissenschaftliche Vorträge hat einen erfreulichen Aufschwung genommen. Es haben sich nicht nur zahlreiche Herren zur Uebernahme von Vorträgen bereit erklärt, sondern auch die Betheiligung von Seiten des Publikums ist eine so große, daß die Einnahme für Abonnements und Einzelbillets bis jetzt schon 180 Thlr. beträgt und der Saal bei den bereits gehaltenen 3 Vorträgen stets überfüllt war. Von den Einnahmen sind nach dem Beschluß des aus den Herren Major von Minenberg, Direktor Dr. Beckhaus und Baurath Kasel bestehenden Komitees 100 Thlr. zur Gründung eines Stipendiums am hiesigen Gymnasium bestimmt, außerdem gelangten an den hiesigen Frauenverein, an den St Vincenzverein und an den jüdischen Unterstützungsverein je 17 Thlr. zur Vertheilung.

St. **Samter**, 19. Dez. [Musikalisches.] Das Streich-Quartett des Musikmeisters Herrn Löffler aus Driesen — welches schon wiederholt den hiesigen Musikfreunden einen genußreichen Abend verschafft und sich überhaupt das Verdienst erworben hat, die klassische Musik auch den kleineren Städten unserer Provinz vorzuführen und hierdurch zur Popularität dieser Musik wesentlich beizutragen — gab hier am 15. d. M. ein Konzert, das dem Fleiße, der Strebsamkeit und Tüchtigkeit des Quartetts ein ehrenvolles Zeugniß ausstellte. Wir hörten u. a. das Adagio und Allegro aus Beethoven's Trio Op. 9 Nr. 1, die Varationen a. d. a-dur Quartett Nr. 18 desselben Meisters, sowie zwei Mozart'sche Werke, nämlich das Konzert-Duett für zwei Violinen und das Quartett g-dur (mit d. Fuge.) Diese herrlichen Tonschöpfungen wurden nicht nur korrekt und ausdrucksvoll vorgetragen, sondern es zeichnete sich der Vortrag auch durch präzises Ineinandergreifen der Stimmen und durch eine aus dem innigen Verständniß des Komponisten hervorgehende lebendige Wärme des Spieles vortheilhaft aus, wodurch die Hörer gefesselt und zu lebhaften Beifall hingerissen wurden. Wir halten uns daher im Interesse der guten und klassischen Musik zu der Hoffnung und dem Wunsche berechtigt, daß das Löffler'sche Quartett sich eines immer größeren Wirkungskreises und wachsender Anerkennung zu erfreuen haben möge, und daß überall, wohin es seine Schritte lenke, ihm die ungetheilten Sympathien aller Musikfreunde zu Theil werden.

§ **Schrimm**, 18. Dezember. [Stadtverordnetenwahl.] In Folge eines zwischen den verschiedenen Parteien und Nationalitäten zu Stande gekommenen Kompromisses ist gestern die Stadtverordnetenwahl hierorts mit einer seltenen Einmüthigkeit vollzogen worden. In der ersten Abtheilung wurden an Stelle der ausgeschiedenen Stadtverordneten B. Bry und F. Bogacki der Korporationsvorsteher Boas Becher und der Posthalter Senftleben gewählt. In der dritten Abtheilung ist der Vorwerksbesitzer v. Swinarski wieder gewählt worden.

—r. **Wollstein**, 18. Dezember. [Kommunales] Wie mitgetheilt, hat die Regierung eine Anfrage des hiesigen Magistrats, ob ein Stadtverordneter, der während der Zeit seiner Wahlperiode Ausgedinger geworden ist und als solcher keine Steuern mehr zahlt, in seiner Stellung verbleiben darf, bejahend beantwortet. Nachdem diese Entscheidung eingegangen war, hat auch der hiesige Magistrat nicht verabsäumt die beschwerdeführenden Bürger in diesem Sinne zu bescheiden. Die Letzteren haben sich indeß bei diesem Bescheide nicht beruhigt und in Befolgung des Instanzenweges eine neue Beschwerde der Regierung zugehen lassen.

△ **Bromberg**, 20. Dezember. [Kauf eines Ständehauses. Kreisgerichtsdirektor.] Gestern ist das von dem Justizrath Eckert erbaute in der Wilhelmsstraße gelegene Grundstück an die Kreisstände für 23,000 Thlr. verkauft, durch den Anbau nach dem Stadttheater, soll ein Ständesaal gewonnen werden. — Ueber die Ernennung eines Direktors beim hiesigen Kreisgericht verlautet noch nichts Bestimmtes. Allgemein spricht man jedoch, daß der Kreisgerichts-Direktor von Kunowski in Insterburg für diese Stelle in Aussicht genommen ist.

Vermischtes.

* **Petersburg**, 18 Dezbr. [Eisenbahnunglück.] Nach einem Telegramm der „Russ. W." ist am 3./15 Dezember auf der Tambow-Ssaratower Bahn ein Waarenzug von den Schienen gesprungen, wobei 13 Waggons zertrümmert, der Oberkondukteur getödtet und der Kondukteur und ein Remontirungsbeamter schwer verletzt worden sind.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Für den 74jährigen Wirthschaftsbeamten, dem die Dreschmaschine die linke Hand total zermalmt hat, sind an milden Beiträgen im Ganzen 10 Thlr. eingegangen, wofür wir den Wohlthätern im Namen des wirklich Hilfsbedürftigen unseren herzlichsten Dank aussprechen und uns gleichzeitig zur Annahme weiterer Gaben bereit erklären.
Die Exped. der Posener Zeitung.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Verkaufsstellen No. 1, 3 bis incl. 28 und Nr. 31 in der Markthalle an der Frohnveste, an Brotverkäufer, Vorkost- und Blumenhändler und andere Gewerbetreibende, welche mit trockenen Fabrikaten handeln, für das Jahr 1875 haben wir einen Termin auf den

31. dieses Monats,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause anberaumt.

Die Verpachtung erfolgt an den Meistbietenden und die Jahrespacht muß sofort im Termine erlegt werden.

Die Bedingungen können in unserem Büreau IV. eingesehen werden.

Posen, den 22. Dezember 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Eine der hiesigen Stadt-Kommune gehörige, in der Nähe der Adelnauerstraße, dicht an der Wirthschaft des Wirths Stas zu **Klein Przygodziece** belegene, etwa 30 Morgen große Forstparcelle im Staßforst **Mixstadt Abth. 17 a**, welche mit Kiefern bestanden ist, soll

am Mittwoch
den 13. Januar 1875,
Vormittags 11 Uhr,

im **Gasthofe** des **Josef Brandt** hierselbst, in dem daselbst befindlichen Kreisgerichtstagszimmer zur Abholzung und ohne Grund und Boden meistbietend verkauft werden.

Bis zum Termin kann das Holz täglich in Augenschein genommen werden und die Bekanntmachung der Bedingungen wird im Termin erfolgen.

Mixstadt, den 20. Dez. 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des früheren Rittergutsbesitzers **Thadaeus von Stablewski**, früher in Olonie jetzt in Kosten wohnhaft, ist der Rechts-Anwalt Geißler hierselbst zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Kosten, den 16. Dez. 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Deutsche Reichs- & Continental-Eisenbahnbau-Ges llschaft

Leistungsfähige Unternehmer für größere Hochbauten auf den Bahnhöfen der Posen-Creuzburger Eisenbahn wollen sich gefälligst bald beim Unterzeichneten mündlich oder schriftlich zur Einsichtnahme der Projekte und Bedingungen melden.

Die Ausführung umfaßt größere und kleinere Empfangsgebäude desgl. Güterschuppen in Massiv-(Ziegelrohbau) und Fachwerksbau, Lokomotivschuppen, große Werkstattanlagen und Nebengebäude. Der Verding geschieht auf Grund von Einzelpreisen und umfaßt die Lieferung der Materialien mit theilweiser Ausnahme der Bausteine.

Posen, den 18. Dezember 1824.

Der Bau-Direktor
Bolenius.

Oberschlesische Eisenbahn.

Heute den 23. d Mts.,
Nachmittags 3 Uhr,

werden an den Kohlen-Entlade-Plätzen des Centralbahnhofes **165 Centner Königshütter Kleinkohle** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Die Güter-Expedition.



Mitteldeutscher Eisenbahn-Verband.

Zum Tarif für den vorbezeichneten Verband ist ein 13. Nachtrag herausgegeben worden, welcher Berichtigungen und Ergänzungen der Special-Bestimmungen zum Betriebs-Reglement und Abänderungen und Ergänzungen der Tarifbestimmungen und Tariftabellen enthält. Der Nachtrag ist am heutigen Tage in Kraft getreten. Die für einzelne Artikel vorgesehene Tariferhöhung gelangt jedoch erst am 1. Februar k. J. zur Ausführung.

Exemplare des Tarifnachtrages sind vermittelst der Verbandstationen zu beziehen.

Guben, den 15. Dezember 1874.

Der Special-Director
der Märk.-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Bekanntmachung

Die Kohlenpreise auf der fiskalischen **Königsgrube bei Königshütte O./S.** werden **vom 1. Januar 1875 ab** bis auf Weiteres betragen:

Für 50 Kilogramm oder einen Centner loco Königsgrube franco Waggon resp. Verladeplatz:

Stückkohlen . . .	55	Rchspf.
Würfelkohlen . .	55	"
Nußkohlen, dopp. gesiebt	37,5	"
Förderkohlen (Gemenge aus sämmtl. übrigen Kohlensorten) . .	37,5	"
Kleinkohlen . . .	22,5	"
Grieskohlen (ungesiebte Staubkohlen) . .	17,5	"
Staubkohlen (gesiebte) .	7,5	"

Königshütte, d. 18. Dezember 1874.

Königliche Berg-Inspektion.

Bei der am 28. November c. bewirkten Ausloosung von **Bomster** Kreis-Obligationen sind folgende Buchstaben und Nummern gezogen worden:

Von Serie I. (Privilegium vom 21. März 1859 = 4250 Thlr.
Buchstabe A. Nr. 48, 89, 108 . 3000 "
" B. Nr. 118, 126 . 1000 "
" C. Nr. 166, 227 . 200 "
" D. Nr. 249 . . 50 "
Von Serie II. (Privilegium vom 2. September 1864 = 1550 "
Buchstabe A. Nr. 21 . . 1000 "
" B. Nr. 45 . . 500 "
" D. Nr. 152 . . 50 "
Von Serie III. (Privilegium vom 30. Oktober 1865) = 1500 "
Buchstabe A. Nr. 23 . . 1000 "
" B. Nr. 34 . . 500 "

Diese Obligationen werden Inhabern hiermit zum 1. Juli 1875 mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag gegen Rückgabe der Obligationen und der dazu gehörigen, erst nach dem 1. Juli 1875 fällig werdenden Zinskupons und Talons von dem genannten Tage ab bei der hiesigen Kreis-Kommunal-Kasse in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig wird an die Einlieferung der bereits früher aufgerufenen Obligationen:

Von Serie I.:
(Verloosung vom 15. November 1872)
Buchstabe D. Nr. 309.
" E. Nr. 351, 369.
(Verloosung vom 9. Dezember 1873)
Buchstabe C. Nr. 161, 162, 164, 174, 203, 207.
" E. Nr. 410, 436.
Von Serie II.
(Verloosung vom 10. Dezember 1869)
Buchstabe E. Nr. 178.
(Verloosung vom 15. Dezember 1868)
Buchstabe C. Nr. 102.
(Verloosung vom 9. Dezember 1873)
Buchstabe C. Nr. 110.
Von Serie III.
(Verloosung vom 15. Dezember 1871)
Buchstabe C. Nr. 49, 86.
" D. Nr. 125, 155.
(Verloosung vom 15. November 1872)
Buchstabe D. Nr. 132, 150.
" E. Nr. 198
(Verloosung vom 9. Dezember 1873)
Buchstabe C. Nr. 56, 111.

wiederholt erinnert.

Wollstein, den 14. Dezember 1874.

Königliche La drath
Freiherr v. Unruhe-Bomst.

Wir offeriren:
Roggen-Futtermehl, Weizen-Schaale, Mais, Pferdebohnen, Wicken, Erbsen, weisse Bohnen und Hafer zu billigsten Preisen.
Schlesische Centralbank für Landwirthschaft und Handel.

Die Tafelglas-Handlung, Werkstatt für Glaserei u. Bilderrahmen-Fabrik von
H. Nowicki & Grünastel,
Posen, Jesuitenstr. 5,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Bildern, Spiegel- und Photographie-Rahmen, Gold-, Politur- und Antique-Leisten, Tapeten-Leisten, Gardinenstangen, Gardinenhalter, Consolen** 2c. 2c.

Bilder werden sauber und billig eingerahmt.

Alte Rahmen werden gut u. billig restaurirt.

Die

Cigarren- und Taback-Niederlage
von
Theodor Hartwig,
St. Martin 59,
empfiehlt die auf der Wiener Weltausstellung prämiirten
Taback- und Cigarren-Fabrikate
von **George Kaumann** in Frankfurt a. O. in nur abgelagerter Waare zu Fabrikpreisen.

Zum bevorstehenden Fest empfehle ich mein wohlassortirtes Lager reiner
Ober-Ungarweine
sowie
Bordeaux-, Rhein-, Span., Champagner-Weine, Rums, Aracs bis zum echten Mandarinen in Orig.-Flaschen.
Auch halte mein reichhaltiges **Cigarren-Lager** unter Zusicherung reellster Bedienung bestens empfohlen.
Eduard Feckert jun.,
Berliner- und Mühlenstrassen-Ecke.

„Deutsche Zeitung"
in
Wien.

Die **„Deutsche Zeitung"** in Wien, gegründet von der deutschen Partei in Oesterreich, beginnt am 1. Januar 1875 ihren vierten Jahrgang und ladet alle deutschgesinnten Männer in Deutschland ein, ihr Streben, den deutschen Geist in Oesterreich auszubreiten, durch Abonnements zu unterstützen.

Die „Deutsche Zeitung" erscheint täglich zweimal und bringt eine vollständige Geschichte des Tages, Original-Telegramme, Feuilletons, Original-Romane u. s. w. Gegenwärtig erscheint in der „Deutschen Zeitung" der Roman
„Meine Schwester".
Roman in sieben Büchern
von
August Becker.

Neu eintretende Abonnenten erhalten auf Verlangen den bisher erschienenen Theil dieses Romanes gratis zugesendet.

Die Inserate der „Deutschen Zeitung" finden eine **dreifache** Verbreitung:

1. Durch den zahlreichen Leserkreis der „Deutschen Zeitung", welcher den reichsten Theil der österreichischen Bevölkerung, das deutsche Bürgerthum, umfaßt;
2. durch Affichen an allen Straßen, öffentlichen Plätzen, Bahnhöfen u. s. w. von Wien und Umgebung;
3. durch die 10,000 Inserat-Plakate, welche täglich an den belebtesten Punkten Wiens gratis vertheilt werden.

Abonnements-Bedingnisse:

Vierteljährig: Für Deutschland 4 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf., für die Schweiz 18 Frcs. 30 Cent., für Italien 25 Frcs., für Frankreich bei dem Postamte in Köln 8 Thlr. 26 Sgr., für England bei dem Postamte in Köln 8 Thlr. 22 Sgr. 9 Pf., für Spanien und Portugal bei dem Postamte in Köln 9 Thlr. 13 Sgr., nach den Donaufürstenthümern bei uns mit direkter Kreuzbandversendung 9 fl. ö. W., für die Türkei, Griechenland und Egypten bei uns mit direkter Kreuzbandversendung 12 fl. ö. W., für Nordamerika bei dem Postamte in Köln 6 Thlr. 25 Sgr., für Brasilien und Mexiko bei dem Postamte in Köln 11 Thlr. 17 Sgr., für alle andern überseeischen Staaten bei dem Postamte in Köln 14 Thlr. 11 Sgr.

Insertionspreis der billigste unter allen großen Journalen Wiens.

Die Administration der „Deutschen Zeitung."
(Wien, I., Wallfischgasse 12.)

Fröbel'sche Gesellschaftsspiele
in größerer Auswahl vorräthig bei
Joseph Jolowicz,
Markt 74.

Neueste feinste Gummi-Artikel
per Dutzend 1, 2 und 3 Thlr. versendet brieflich und zollfrei **S. Elb,** Reichenstraße 33 in **Altona** (Neupreußen).
NB Preisliste versende. Rabatt.
(H. 06135.)

Magenkrampf
wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden
Ingwer-Extract
von
Aug. Urban in Breslau,
in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Hochfeine Tafelbutter
empfängt täglich frisch und empfiehlt billigst
Eduard Feckert jun.
Berl.- u. Mühlenstr.-Ecke.

Ober-Ungar-Weine
persönlich in Ungarn von Produzenten angekauft, habe ich erhalten und erlaube mir preiswürdig zu empfehlen.
R. Kadzidłowski
in Schrimm.

Chocolade
von der
Cie Française
empfiehlt sich durch
absolute Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Detail-Preise.
Fabriken in **Paris, London** und **Straßburg** im Elsaß.
Niederlage in **Posen** bei
Richard Fischer,
Friedrichsstraße 31, vis-a-vis der Postuhr. [M. 61 XI.]

Verloosung von Kunstwerken
für den Bau eines
Künstlerhauses
in Berlin.
Mit hoher Genehmigung des Königl. Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg,
veranstaltet durch den
Verein Berliner Künstler.

Gesammtwerth der Gewinne: 70,000 Thaler.
(8000 Loose à 20 Mark.)
Diese Loose sind zu haben in der Exped. d. Pos. Ztg.

Pr. Lotterie **1. Klasse** 6. u. 7. Jan.
Hierzu versendet Antheilloose: 1/4 4 Thlr., 1/8 2 Thlr., 1/16 1 Thlr., 1/32 15 Sgr **H. Goldberg**, Lotterie-Comtoir, Neue Friedrichsstr. 71. Berlin.

Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör wird für sofort oder 1. April k. J. zu miethen gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Z.

Das Dom. **Sobotka** bei Pleschen sucht zum 1. April einen tüchtigen **Ziegler.**

Zur Einweihung
des neuerbauten großen Concertsaales
Mittwoch den 23., Abends 7½ Uhr,
Concert
zu wohlthätigen Zwecken
(Rettungshaus und Kleinkinder-Bewahranstalt) gegeben von der Kapelle des Westph. Füs.-Regts. Nr. 37, unter gefälliger Mitwirkung geschätzter Dilettanten.

Programm.

I. Theil.
1) Ouverture zu der Oper: Die Zauberflöte von Mozart.
2) Trio in D-moll von Mendelssohn 1. und 2. Satz.
3) Mit Myrthen und Rosen, Lied von Schumann (Tenor).
4) Das Herz am Rhein, Lied von Hill (Baß).
5) Schlummerlied von Bürgel (Orchesterpièce).

II. Theil.
6) Sinfonie in C-Dur Nr. 1 von Beethoven.

Entrée 5 Sgr., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.
J. Lambert.

Hamburg!!

Bezugnehmend auf meinen mit dieser Zeitung ausgegebenen Preis-Courant, erlaube ich mir mein reich assortirtes Cigarren-Lager bestens zu empfehlen:

Um dem P. T. Publikum Gelegenheit zu geben, bei Bestellung von nur 100 Stück schon 10 verschiedene Marken versuchen zu können, habe ich die Einrichtung getroffen, **Probekisten a 100 Stück** in verschiedenen Abstufungen zu verpacken, worin jedesmal **10 verschiedene Sorten** enthalten sind, sowie auch Probekisten a 100 Stück in 4 Sorten a 25 Stück.

Dieselben eignen sich ganz besonders zu Geschenken.

Probekiste	A a	4	Thlr.	in 10	Sorten	von 22	bis	45	Thlr.	p. Mille.
"	L a	4½	"	" 10	"	" 20	"	48	"	"
"	M a	5	"	" 10	"	" 24	"	60	"	"
"	N a	5½	"	" 10	"	" 30	"	70	"	"
"	B a	6	"	" 10	"	" 25	"	75	"	"
"	O a	7	"	" 10	"	" 35	"	120	"	"
"	C a	8	"	" 10	"	" 36	"	110	"	"
"	P a	9	"	" 14	"	" 30	"	120	"	"
"	D a	10	"	" 10	"	" 50	"	150	"	"
"	E a	12	"	" 10	"	" 45	"	180	"	"
"	T a	13½	"	" 10	"	" 48	"	220	"	"
"	F a	15	"	" 10	"	" 80	"	220	"	"
"	G a	3	"	" 4	"	" 22	"	30	"	"
"	R a	4	"	" 4	"	" 30	"	40	"	"
"	H a	5	"	" 4	"	" 30	"	65	"	"
"	S a	6	"	" 4	"	" 30	"	90	"	"
"	J a	7	"	" 4	"	" 36	"	100	"	"
"	K a	10	"	" 4	"	" 75	"	125	"	"

In dem Preise der Probekisten ist der **Zoll** nach dem Zollverein und die **Fracht** inbegriffen, so daß der Empfänger die Sendung **zoll-** und **frachtfrei** erhält.

Gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme effektuire ich geneigte Aufträge prompt und solide.

Ausführliche Preiscourante versende auf Verlangen gratis.

Bei Bestellung bitte die Farbe, ob hell, mittel oder dunkel, gefl. zu bemerken. (H. 06152.)

H. Heilbut,
Cigarren-Import-Geschäft.
Hamburg,
Bleichenbrücke Nr. 5.

Kauf-Loose
zur 2. Klasse der
Schleswig-Holsteinischen Landesindustrie-Lotterie
sind à 2¼ Rm. in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Die Einlösung der Loose zur 2. Klasse muß bis spätestens den 9. Januar k. J. erfolgen.

Lampen-Reparaturen und Aenderungen
werden prompt bewirkt bei
H. Klug,
Breslauerstr. 38.

Eine Wirthin
oder perfekte Köchin suche für mein Wein-Restaurant bei gutem Gehalt zum sofortigen Antritt.
Bromberg.
Adolph Eberle.

Sandstraße No. 5
sind mehrere kleine Wohnungen von Neujahr zu verm. Näheres zu erfragen bei **C. A. Schulz** daselbst.

St. Martin 56c ist ein gut möbl. Zimmer vom 1. Januar zu vermiethen.

Auf Dom. **Bialokosz** b. Pinne ist sofort die **Inspektor-Stelle** zu besetzen. Nur mit guten Zeugnissen versehene Bewerber werden bei persönlicher Vorstellung berücksichtigt.

Ein Ober-Inspector,
ev., 22 Jahre Landwirth, der zuletzt Güter 7 Jahre in der Prov. Posen mit gutem Erfolge bewirthschaftete, sucht zu Neujahr oder zum 1. April a. f. eine Guts-Administration. Gef. Offerten werden erbeten in d. Exped. d. Ztg. unter Ch. H. M.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Mann, Inhaber eines Geschäfts, wünscht sich **bald zu verheirathen.** Junge Damen, welche auf dieses **reelle** Gesuch eingehen wollen, belieben ihre Adresse mit Angabe der Verhältnisse poste restante Posen unter **„Zufriedenheit"** vertrauensvoll niederzulegen. Diskretion gegenseitig Ehrensache. (H. 2135a)

Interims-Theater.
Repertoir für die Weihnachtsfeiertage.

Den 25. Dezember:
Mamsell Angot.
Den 25. Dez. Nachmittagsvorstellung:
(Neu) Rübezahl.
Den 26. Dezember:
Mamsell Angot.
Den 26. Dez. Nachmittagsvorstellung:
Der lustige Schneider.
Den 27. Dezember:
Gretchens Polterabend.
Original-Schwank in 5 Aufzügen von **Rudolf Kneisel.**
Den 27. Dez. Nachmittagsvorstellung:
Der Berggeist, oder Der Bürgermeister von Hirschberg.

Die Mitglieder des hiesigen Zweig-Vereins der Kaiser Wilhelm-Stiftung werden zu der statutenmäßigen diesjährigen General-Versammlung
am 30. Dezember c.,
Nachmittags 5 Uhr,
im Handelssaale hierselbst ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Berichterstattung seitens des Vorstandes über die Verwaltung während des abgelaufenen Geschäftsjahres und den Stand der Vereins-Angelegenheiten.
2. Ertheilung der Decharge an den Vorstand.
3. Neuwahl des Vorstandes.

Posen, den 21. Dezember 1874.

Der Vorstand des Zweig-Vereins der Kaiser Wilhelm-Stiftung für die Stadt Posen
Staudy. R. Kirschstein. Mendel Cohn. Himly. Louis Jaffe.

Ein junger gelbhaariger Affenpintscher ist zugelaufen; zu erfragen im Laden Markt 42.

Ein anständig geb. Mädchen sucht Stellung als Gesellsch. zur Stütze der Hausfrau od. z. selbstständ. Leitung e. kl. Hauswesens, gleichviel ob i. d. Stadt od. a. d. Lande. Gef. Off. **sub # 47** an d. Exped. d. Ztg.

Die alte halbblinde Frau **v. Olczewska** geb. v. Ostrowska wohnt jetzt Halbdorfstr. 10a. Edle Menschen machen der armen unglücklichen Dame gewiß eine Weihnachtsfreude.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter mit dem Silberarbeiter Herrn **Albert Graeser** zeigen ergebenst an
J. Reiter nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich
Albert Graeser,
Wanda Reiter.
Posen.

Interims-Theater in Posen.

Dienstag, den 22., Mittwoch, den 23. und Donnerstag, den 24. d. M. bleibt die Bühne **geschlossen.**

Freitag, den 25. Dezember 1874:
Zum ersten Male:
Mit neuen Dekorationen u. Costumen:
Mamsell Angot, die Tochter der Halle.
Operette in 3 Akten von Clainville, Girardin und Koning. Deutsch von C. Dohm. Musik von Lecoq.

Nachmittags-Vorstellung.
Zum ersten Male:
Rübezahl.
Kinder-Komödie in 5 Akten von Görner.

Sonnabend, den 26. Dezember:
Zum zweiten Male:
Mit neuen Dekorationen u. Costumen:
Mamsell Angot, die Tochter der Halle.
Operette in 3 Akten von Clainville, Girardin und Koning. Deutsch von C. Dohm. Musik von Lecoq.

Nachmittags-Vorstellung:
Der lustige Schneider.

Sonntag, den 27. Dezember.
Zum ersten Male:
Gretchen's Polterabend.
Original-Schwank in 5 Aufzügen von Rudolf Kneisel.

Nachmittags-Vorstellung:
Der Berggeist,
oder
Der Bürgermeister von Hirschberg.

Die Nachmittags-Vorstellung findet von 3½ Uhr statt und dauert bis 6 Uhr.

Die Billets zu den Nachmittags-Vorstellungen sind bei **C. Bardfeld** zu haben, und kosten an der Tageskasse 5 Sgr., an der Theater-Kasse 7½ Sgr.

Die Billets zu den drei Feiertagen sind von Dienstag, den 22. zu haben.

Textbücher zu „Mamsell Angot" sind à 5 Sgr. bei Herrn **C. Bardfeld** zu haben.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Mittwoch:
Kinder-Vorstellung.
(Ohne Tabaksrauch.)
„Dampf-König."
Ermäßigte Preise; Billetverkauf nur an der Kasse:
Kinder 2 Sgr. Erwachsene 4 Sgr.
Beginn: Punkt 6 Uhr — Ende halb 9 Uhr. **Die Direktion.**

Meinen sehr **geräumigen Saal,** verbunden mit **separaten Nebenzimmern,** halte einem hochgeehrten Publikum, sowie den löblich[illegible] zur Veranstalt[illegible] [illegible]en Vereinen [illegible]ung von **Versammlungen, gesellschaftlichen Zusammenkünften, Kränzchen** und **sonstigen Vergnügungen** hiermit bestens empfohlen, und werde ich durch vorzügliche Speisen und Getränke jederzeit bemüht bleiben, das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

E. Bräuer, Restaurateur.
Kl. Gerberstr. 7a.

Dem geehrten Publikum hiermit zur gefälligen Anzeige, daß ich mit dem **heutigen Tage** den
Ausschank d. Lagerbieres
aus der neuen **Stock**'schen **Dampf-Brauerei** begonnen habe, wozu ich ergebenst einlade.

G. Preuss,
Breslauerstraße 32.

Abonnenten zum Mittagtisch
können sich melden in der Restauration bei
S. Kaplan,
St. Adalbert 1.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.